

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40
einschließlich 20 Kops. Zustelgebühren,
durch die Post RM. 1,70 (einschließlich
20 Kops. Zustelgebühren).
Preis der Drucknummer 10 Kops.
Die Fäden höherer Gewalt behält
sich Vorbehalt auf Vornahme der
Zahlung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises. — Verlagsort: Die
selbe Stelle in Neuenbürg (Württ.)
Verleger: G. W. H. H. 404

Verantwortliche Schriftleiter: Wilhelm
Wittlinger, Neuenbürg; Fritz Müller
Hinterhof in Neuenbürg.

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die halbspaltige Millimeter-Zeile 7
Kops. Viertelspaltige 6 Kops., an-
sonsten 5 Kops. 15 Kops. Textzeile
18 Kops. Schluß der Tagesausgabe
zu 1/2 Uhr nachmittags. Gewinne nicht aus-
geschlossen. Die Fäden höherer Gewalt behält
sich Vorbehalt auf Vornahme der
Zahlung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises. — Verlagsort: Die
selbe Stelle in Neuenbürg (Württ.)
Verleger: G. W. H. H. 404

Verlag und Vertriebsstelle: G. W. H. H.
404, Neuenbürg, Postfach 10
Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wülbader NS-Presse
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 55

Freitag den 6. März 1936

94. Jahrgang

„Wir haben unser Recht zurückerobert!“

Wegweisende Worte des Reichskulturwalters Gg. Hinkel zur Eröffnung der
schwäbischen Kulturwoche in Stuttgart

Eigener Bericht der NS-Presse

Stuttgart, 5. März 1936.

Mit einer wahrhaft festlichen Kundgebung wurde am Donnerstagabend in der vollbesetzten Stadthalle in Stuttgart die Woche „Schwäbisches Kulturschaffen der Gegenwart“ eröffnet. Tausende füllten den mächtigen Hallenraum, aus dessen dämmerndem Dachgebälk Palastkreuzfahnen herabschwangen. Noch selten hat man mit einer solchen Eindringlichkeit und Wucht den kraftvollen Rhythmus und Pulsschlag nationalsozialistischen Kulturschaffens gespürt, wie er sich hier in mitreschendem Zusammenklang offenbarte, geleitet von einer wegweisenden Rede des Reichskulturwalters und Geschäftsführers der Reichskulturkammer, Gg. Hans Hinkel.

Unter den Gästen sah man Minister und Führer der Bewegung, hohe Offiziere als Vertreter der Wehrmacht, führende Männer des Reichsarbeitsdienstes in Warttemberg, Persönlichkeiten, die als Führer und Gestalter des kulturellen Lebens im schwäbischen Gau Rang und Namen haben, die Jugend im braunen Ehrenkleid und Kopf an Kopf die Tausende der Volksgenossen.

Die „Heidische Feier“

Unter dem dumpfen Dröhnen der Landstreichstromeln und dem festlichen Schmettern der blühenden Fanfaren wogten die Fahnen der Bewegung an der Bühne vorüber und gliederten sich hoch oben auf der Empore zu einem tollkühnen Halbkreis um den Sprecher der Hitlerjugend und die Rundfunkspieler der Reichsjugendführung, die unter der Leitung von Richard Röthlich und Werner Köttgen bei Gerhard Schumanns Kantate „Heidische Feier“ mitwirkten.

Ohne Pause leitet die Musik, gebildet aus dem Landesorchester des Gaues Württemberg-Hohenzollern, aus dem Orchester des Reichsorchesters Stuttgart und dem Gaunmusikzug 26 des Reichsarbeitsdienstes über zu dem Vorspiel der Kantate „Heidische Feier“. In dieser leidenschaftlich gehaltenen und dynamisch machtvoll bewegten Musik von Franz Philipp klingt das Erlebnis unserer Zeit wider. Die glühvolle Dichtung Gerhard Schumanns verbindet sich mit der Musik Philipps zu einem starken Kunstwerk unserer Zeit. In dem lebendigen Wechsel und Zusammenklang von Musik, Sprecher und Sprecherin, aus dem nationalsozialistischen Erleben geborene Form der Festgestaltung erwachsen.

In das bange Fragen und angstvolle Aulen der Musik, das sich bis zum gelassenen Schrei nach Erlösung aus dem Chaos verdrängt, klingen die Worte der Dichtung, die den Weg aus Rot und Schmach aus dem Erlebnis des heidischen Opfers weisen. Aufwühlender Marschrhythmus der Pauken und Trommeln, federndes Schmettern der Fanfaren läuten den unaufhaltbaren Marschtritt der braunen Legionen, bis zu dem leidenschaftlichen Bekenntnis des jungen Deutschland:

Wir bauen das Reiches ewige Feldherrnhallen.
Die Stufen in die Ewigkeit hinein,
Bis uns die Hammer aus den Händen fallen.
Dann mauert uns in die Altäre ein.

Wreit und ruhig, in fatter, erlösendem Aufklang verkörpert die Musik. Die Ergreifbarkeit der Zuhörer äußerte sich in stürmischem Beifall.

Nachdem Gaupropagandaleiter Gg. Mauer die Anwesenden herzlich willkommen geheißen hatte, sprach der stellv. Gauleiter und Reichskulturwaller Gg. Friedrich Schmidt.

In einer lebendigen und packenden Rede, die oft von lebhaftem Beifall unterbrochen war, stellte er das Erlebnis dieser festlichen

Kundgebung hinein in das große Geschehen unserer Tage und wies darauf hin, wie im nationalsozialistischen Staat politisches und kulturelles Wesen aus einer Quelle und zu einem Ziel hin stehen. Mit vollem Bewußtsein, so betonte der Redner, wollen wir an den Anfang dieser schwäbischen Kulturwoche eine kulturpolitische Kundgebung stellen, um diese wegweisende Veranstaltung hineinzustellen in die weltpolitischen Entscheidungen unserer Zeit, denn alles, was heute auch geschieht, muß im Zeichen des kommenden nationalsozialistischen Reiches stehen.

Keine Zeit war so wie die unsere voller Unruhe und Bewegung, so voll Ringen und Suchen nach neuen Gesetzen und Formen. Unruhe und Aufgewühltheit kennzeichnen die große Politik. Während der Weltboltschewismus ein Reich von Verbündeten um Deutschland zu ziehen vermag, arbeitet das deutsche Volk an seiner Anwendung. Eine große Leistung um die andere händelt von dem Friedenswillen Deutschlands, aber wir dürfen deshalb nicht schlafen, sondern müssen

Es gibt heute nur noch ein Entweder-Oder

In den Entscheidungen dieses geistigen Weltkampfes, in dem wir stehen, gibt es keine Neutralität, sondern nur ein Entweder-Oder. Von all den diplomatischen Protokollen und Besprechungen und Akten, mit denen eine aufgeregte Welt im vergangenen Jahr Deutschland überflutete, ist nichts geblieben als die neue deutsche Weisheit als größte Realität und eine stahlharte Gemeinschaft aller Deutschen. Kommende Geschlechter werden uns noch darum beneiden, daß es uns beschieden war, unter unserem Führer Adolf Hitler unsere Pflicht tun zu dürfen. Wir müssen lähnen denken und lähnen handeln und unter jener Generation zu einem stahlharten Geschlecht erwachen. Diese junge Generation ist die Voraussetzung eines ewigen Deutschlands. Wir wollen, daß Deutschland nicht nur

wach sein. Jeder muß sich dessen bewußt sein, daß es heute um einen großen Kampf des Geistes geht.

Wer heute noch in Deutschland in Opposition zum Nationalsozialismus steht, muß sich klar sein, daß er nur eine Figur auf dem Schachbrett des Weltboltschewismus darstellt und muß sich gefallen lassen, daß man ihn behandelt, als einen Bundesgenossen des Bolschewismus. Lieberall, besonders in den deutschsprachigen Nachbarländern, spüren wir, wie der jüdische Bolschewismus Aufmarschgebiete vorzubereiten versucht, aber wir müssen all denen das Recht abstreifen, über den Nationalsozialismus in Deutschland zu Gericht zu sitzen, die fern von den aufwühlenden Ereignissen, die Deutschland an den Rand des Verderbens brachten, in keiner Weise die Voraussetzungen erlebten, aus denen diese Neuordnung des Deutschen Reiches sich elementar Bahn brach. Noch schlimmer sind aber jene, die in Deutschland auf solche Stimmen achten.

in die Jahrhunderte, sondern in die Jahrtausende hineinwächst und wenn andere das Recht für sich in Anspruch nehmen, von einem ewigen Rom zu reden, so haben wir die Pflicht, von einem ewigen Deutschland zu sprechen. Wir wissen, daß das ewige Schicksal Großes mit der deutschen Nation vor hat. Wir wollen beweisen, daß wir die Zeichen unserer Zeit verstanden haben und unentwegt, jeder an seinem Platz, mitwirken an den Voraussetzungen eines freien, großen und ewigen Deutschlands.

Der begeisterte Beifall für diese zündende Rede war kaum verklungen, als — an Stelle des leider verdrängten Reichsministers Dr. Goebbels Reichskulturwaller Gg. Hinkel lebhaft begrüßt, das Wort nahm.

Reichskulturwaller Gg. Hans Hinkel

Nachdem Reichskulturwaller Hinkel alle Anwesenden im Namen des Reichsministers Dr. Goebbels begrüßt hatte, ging er auf die kulturpolitischen Fragen der Gegenwart ein und beleuchtete rückblickend die Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung zur Zeit des Kampfes und nach der Machtergreifung. „Ich glaube“, so betonte der Redner, „nicht nur das ganze deutsche Volk und alle Deutschen, die guten Willens und lebendigen Herzens sind, sind Zeuge gewesen in den letzten drei Jahren, daß diese nationalsozialistische Bewegung nicht, wie man 11, 15 Jahre zuvor von Rechts bis Links, von den Köpfen und Realpolitikern, von allen Parteien der verschiedensten Schattierungen behauptet hat, amüsantes, unkünstlerisches Geistes sei. Diese perfide Lüge, die die Prominenz der vergangenen Jahrzehnte oft dargelegt hat, gegen uns angewandt und gegen uns ins Feld geführt hat, ist in den vergangenen drei Jahren so gründlich widerlegt worden, wie wir es uns nur wünschen konnten. Sie wissen, welches Erbe wir übernommen haben und ich darf dieses Erbe charakterisieren, daß man damals überall und seit Jahren von der Kunstkrise sprach, die im allgemeinen herrsche. Ich muß dagegen sagen, die Kunstkrise bestand einzig in der Ueberforderung des deutschen Kunstbetriebs, in der Zerlegung durch artfremde Menschen.

Als wir am 30. Januar 1933 die Macht des Staates in die Hände bekamen, da standen wir fast allein auf der kulturpolitischen Ebene, als eine verschwindende und winzige Minorität, umgeben von falschen und richtigen großen Namen, von berechtigten großen, unberechtigten künstlerischen Prominenten. Meine lieben Kameraden, als es dann im Herbst des Jahres 1933 zur Gründung der Reichskulturkammer kam, da war bei dieser Gründung weder sachlich, noch organisatorisch, erst recht nicht persönlich irgend etwas nachzuholen, sondern es entstand durch die gekaltende Hand des Führers und seiner Mitarbeiter insbesondere unseres Parteigenossen Dr. Goebbels die Reichskulturkammer, die Organisation aller Kulturschaffenden und kulturschöpfenden deutschen Menschen.

Wir haben damals nicht immer fragen können, was die Männer, die wir einsetzten, nach Jahre zuvor gegen uns gesagt haben. Wenn sie uns politisch nicht allzu feindlich waren, konnten wir sehr großzügig und sehr humorvoll sein, wie das uns ja überhaupt liegt. Es kam aber die Zeit, Rückschau zu halten und zu untersuchen, wie diese Männer die Chancen benützt hatten, die wir ihnen 1933 in aller Großzügigkeit und Wohlwilt gegeben haben. Wir haben zu Beginn des Jahres 1935 mit dieser Arbeit begonnen. Wir haben dann auch die bekanntesten Namen beiseite gestellt, wenn

wir der Ueberzeugung waren, daß sie der großen, künstlerischen, geistigen und kulturellen Entwicklung des jungen revolutionären Deutschlands im Wege standen oder sich nicht mehr von alten Gewohnheiten und von alten, sogar einmal liberalistisch-kapitalistischen Methoden abwenden konnten. Wir konnten das deshalb, weil wir uns im Innersten unserer Sache sicher waren und weil wir wußten, daß die Möglichkeit gegeben war, anstelle falscher, prominenter Persönlichkeiten Menschen zu setzen, die den Forderungen des Nationalsozialismus nach Leistung und Charakter entsprechen. Wir haben dementsprechend entschieden.

Wir haben von der ersten Stunde unseres nationalsozia-



Reichskulturwaller Hans Hinkel

listischen Staates an alle Mittel eingeseht, ideal und materiell, erzieherisch, propagandistisch um unser deutsches Geistesleben, um das gefamte deutsche Kulturleben von jedem auch noch so getarnten, zersehenden Träger der jüdischen Klasse zu säubern. Ich darf ein Beispiel herausgreifen: Das deutsche Theaterleben. Wir haben damals — von allen staatlichen und künstlerischen Theatern Preußens die jüdischen, künstlerischen Kräfte entfernt und erreichten bereits bis zur ersten Spielzeit des Theaters im Winter 1933/34 — verabschiedet Sie das bitte auch für alle anderen Gebiete — daß unter Tausenden und Abertausenden von Bühnentätigen nur noch etwa einhundertsiebenzig, etwa 2 Prozent gegenüber dem Zustand in der Stillenzeit, tätig waren. Aug um Zug, entsprechend dem Tempo, das der Führer und seine nächsten Mitarbeiter bestimmten, entsprechend den Methoden, die zur Anwendung kommen sollten, haben wir die Entjudung durchgeführt. Man hätte nun sagen können, diese Juden können hinausfahren wo sie wollen, sie sollen auswandern.

Wir haben anders gehandelt! Wir haben bis in das Frühjahr des vergangenen Jahres hinein geschwiegen über unsere Maßnahmen, die wir bereits vom Frühjahr 1933 an ganz planmäßig und systematisch in Angriff genommen haben. Wir haben nämlich den jüdischen Künstlern, die damals aus deutschen Kulturinstitutionen entfernt wurden, bereits im Mai 1933 genehmigt, sich mit dem jüdischen Publikum gemeinsam zu einer jüdischen Kulturorganisation zusammenzuschließen. Wir haben ihnen erklärt: Im Rahmen dieser geschlossenen jüdischen Kulturorganisation haben so viele jüdische Künstler die Möglichkeit zur Betätigung und damit zum Broterwerb, als es auch gelina, in dieser Organisation jüd-



isches Publikum zu erlassen. Ein ganz einfacher Gedanke. Ich will Ihnen nichts über die unpopuläre Note oder scheinbar unpopuläre Note dieses Gedankens und dieser Arbeit in den damaligen Monaten sagen. Bereits zu Beginn der Theaterzeit seit 1933/34, also im September 1933, hatte diese jüdische Organisation in der Reichshauptstadt über 20 000 Mitglieder — und Mitglieder durften ja nur und dürfen nur Volljuden werden, also auch keine Mischlinge — und es war möglich, daß in der Reichshauptstadt ein Theaterbau oder Theaterhaus, das seit Jahren nicht benutzt war, von dieser Organisation gemietet wurde. Es ist nur Mitgliedern dieser jüdischen Organisation und damit nur Juden zugänglich.

Jüdische Künstler arbeiten für Juden. Sie dürfen ungehindert arbeiten, wenn sie sich mit der Pflege jüdischen Kunst- und Kulturlebens in ihrem Kreis begnügen und wenn sie wieder offen noch verdient, noch getarnt, eine Beeinflussung unseres deutschen Kulturlebens versuchen. Ich glaube, eine Lösung, die jedem gesund denkenden Menschen und insbesondere dem Nationalsozialisten heute selbstverständlich erscheint.

Seit einem Jahre, seit dem 1. Mai 1935, sind alle geistig und künstlerisch arbeitenden jüdischen Verbände in dem gemeinsamen Reichsverband jüdischer Kulturbünde zusammengeschlossen. Die dem Reichsverband jüdischer Kulturbünde ist es gestattet, auf dem Gebiete des Theater- und Musiklebens, des Vortragswesens, auf dem Gebiete des Schrifttums, der Malerei, Bildhauerei und Graphik in seinem geschlossenen Mitgliederkreis künstlerisch zu arbeiten und künstlerische Beschäftigung zu geben. Das war unsere praktische Lösung der Judenfrage

in der nationalsozialistischen Kulturpolitik, die wir gefunden haben, ohne den nationalsozialistischen Grundsatz auch nur um ein Haar brechen zu ändern und zu schwächen.

Wir haben daneben aber noch eine Organisation geschaffen, die sich ebenso als notwendig erwies; sie hat aufgenommen jene künstlerischen oder kulturpolitisch arbeitenden Menschen, die ihrer Rasse nach getaufte Juden sind. Für diese getauften Juden und dazu noch für die Mischlinge haben wir eine Organisation zugelassen, in deren Rahmen die betreffenden ihre, wie sie sagen, christliche Kunst pflegen können, nach ihrem Gefühl, nach ihren Absichten, nach ihrem Willen. Diese Organisation hat dementsprechend auch den Namen: Reichsverband nichtarischer Christen erhalten. Ich gebe Ihnen, meine Volksgenossen, heute hier zum ersten Male von der Anerkennung dieser Organisation des Reichsverbandes nichtarischer Christen, wie er seit Monaten schon arbeitet, Kenntnis.

Die beiden Organisationen haben bisher — wir möchten es uns auch für die Zukunft wünschen — von einigen Ausnahmefällen abgesehen, in Vollkraft die gemeinsame Arbeit mit uns geleistet, die sie für ihre Organisation leisten mußten. Und ich stelle hier öffentlich fest, daß die Führung des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde, die heute zum überwiegenden Teil eine jüdische ist, uns wiederholt und zum letzten Male zu Beginn dieses Jahres bekräftigt hat, nicht auf unsere Forderung, sondern auf unsern Willen, daß wir für die jüdischen Künstler und für die jüdische Kunstpflege eine menschlich in jeder Weise achtenswerte lokale Maßnahme getroffen haben. Ich stelle das fest gegenüber der elenden, ungerechten, böswilligen und oft gemeinen Hebe, die aus bestimmten Ecken des Auslandes gerade in dieser Frage gegen den nationalsozialistischen Staat getrieben wird. Mögen die Vertreter der Presse und der öffentlichen Meinung der ganzen Welt nach Deutschland kommen. Wir geben ihnen die Möglichkeit, sich mit den bekannten Führern dieser jüdischen und der nichtarischen Organisationen zu unterhalten und diese Unterhaltungen wortwörtlich und sinngemäß in der gesamten Wekreise zu veröffentlichen.

Meine lieben Volksgenossen! Es ist selbstverständlich, daß eine derartige Lösung dieser so ernstlichen Frage auf kulturpolitischem Gebiet auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Ich darf Ihnen sagen, wir werden auch die Lösung dieser Frage zu Ende führen. Das eine aber haben wir erreicht:

Wir haben uns in dem großen Haus alle Rechte der Häuserbauer und Hausbewohner zurückerobert und haben sie der deutschen Nation für alle Zukunft gesichert. (Beifall.)

Parteigenosse Dr. Goebbels hat am 15. November auf der Jahresversammlung der Reichskulturkammer das Ende dieses Stadiums unserer Arbeit bereits erklärt und festgestellt, daß jetzt mehr und mehr die Möglichkeiten gegeben sind, positiv an dem Aufbau eines deutschen Kulturlebens, der Förderung und Wegbahnung für unsere deutsche Kunst, für unsere nationalsozialistische Kunst, wie wir sie heute abend hier von Schumann und Philipp auch erleben dürfen, heranzugehen. Sie sehen, wie die riesige Front des deutschen Kulturwillens mehr und mehr in Entfaltung ist und wie sich die Reihen dieser Front mehr und mehr schließen.

Wir wissen, wir stehen bei dieser großen Frontbildung, insbesondere geistig und künstlerisch gesehen, ebenfalls erst am Anfang, so wie wir erst am Anfang eines großen weltanschaulichen Kampfes stehen, dem wir und die nächsten Generationen im nationalsozialistischen Geist und mit nationalsozialistischer Zielrichtung durchzuführen haben. Diese Arbeit, die vor uns liegt, ist riesig und groß. Den Dank, den wir dafür erhalten, finden wir in Werken, wie sie uns ein Gerhard Schumann und sein Kamerad Philipp heute abend gegeben haben. Sie sind es, die unserer Kulturpolitik durch die Schöpfung ihrer Werke den Dank abtasten, den wir uns im tiefsten Herzen ersehnen.

Wenn Sie den Marschtritt der Revolution des deutschen Volkes spüren, dann seien Sie überzeugt und seien Sie sich selbst bewußt, daß wir wissen, welche Aufgabe wir damit im Herzen Europas für ganz Europa, ja vielleicht und wahrscheinlich für die ganze Welt zu erfüllen haben. Diese

deutsche Kulturfront ist es, die letzten Endes bei den vielfachen geistigen Auseinandersetzungen der Zukunft die Garantie dafür abgibt, daß im Herzen Europas für den Bolschewismus kein Platz mehr sein wird. (Beifall.) Das müssen alle, die in Deutschland vielleicht noch abseits stehen, bedenken. Wir wollen uns bei unserem Werk in jeder Stunde, die große schöpferische Persönlichkeit des Führers zum Vorbild nehmen, wollen in jeder Richtung versuchen, uns seiner würdig zu erweisen und wollen unserem deutschen Gott danken, daß er uns in diesem Führer dieser einzigartigen ersten Künstler der deutschen Nation geschenkt hat.

Die von Beifall umbrachten Schlusssätze des Redners leiteten über zum gemeinsamen Gesang der Nationallieder, die mächtig durch die weite Halle drangen, und zu jenem Dank, den Gaupropagandaleiter und Kreisleiter Mauer in einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf den Führer und Reichskammer Adolf Hitler, den größten künstlerischen Menschen unserer Zeit und unseres Volkes, zum Ausdruck brachte.

Die offene Sprache der Frontsoldaten

Eine französische Stimme für eheliche Annäherung

Berlin, 5. März.

Genl Pichot, der Präsident der Union Fédérale, der größten französischen Frontkämpfer-Organisation, veröffentlicht durch den „Ruffäuser“ eine „Botschaft an die deutschen Frontsoldaten“, in der es u. a. heißt:

Ich glaube, daß die Kriegsteilnehmer in Deutschland und Frankreich die besten Mittel der Verständigung zwischen unseren beiden Ländern sind. Es ist die gegenseitige Achtung, die die Männer der Front füreinander empfinden, die aus ihnen die geeignetsten Wortführer des Willens zur Annäherung gemacht hat. Innerhalb jedes Landes und von einem Land zum anderen haben die Kriegsteilnehmer das Vortrecht, als erste zu sprechen.

Wiel ich an diese Mission der Frontkämpfer glaube, antworte ich gern auf die Fragen, die mir aus Deutschland gestellt wurden — und

ich antworte ohne Umschweife oder Hintergedanken. Es wäre unnötig, so oft — selbst nach 18 Jahren — an das Heldentum des Krieges zu erinnern, wenn wir schon im Frieden den einfachen und elementaren Mut hätten, das zu sagen, was wir für richtig und vernünftig halten. Der nächste Weg, eine Schwierigkeit zu lösen, ist, sie zu kennen und sie nicht zu verbergen. Gewiß, es ist die Aufgabe der Regierungen unserer beiden Länder, die Probleme zu lösen, die im Augenblick vor uns stehen. Aber wir, die Frontsoldaten, wir haben das Recht und die Pflicht, gemeinsam eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, ohne die kein glücklicher Ausgang der Diskussion möglich ist. Ich bin sicher, daß meine deutschen Kameraden diese Stellen als neuen Beweis meiner dauernden Mitarbeit am Werk der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich ansehen.

Nantings Kampf gegen die Roten

Einsatz von drei Divisionen gegen die Bolschewiken

Peiping, 5. März.

Die Zentralregierung hat den Einsatz von drei Divisionen gegen die in die Provinz Schansi eingedrungenen Rote Armee angeordnet. Chinesische Nachrichten besagen, daß die Führer der chinesischen Sowjetrepublik, die im Juni 1935 in der Provinz Szechuan neu gegründet worden ist, in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres planmäßig die bolschewistischen Streitkräfte im Norden der Provinz Schansi zusammengezogen haben.

Die englische „Peking and Tientsin Times“ beschäftigt sich mit diesen Vorgängen in einem Leitartikel. Sie legt dabei die chinesischen Bolschewisten den russischen Bolschewisten gleich und betont, daß die chinesischen Sowjets starke nationalistische Töne anschlagen. Das Blatt glaubt, daß die chinesischen Bolschewisten bewußt das Eingreifen Japans herausfordern wollten, um die Nantingregierung in die japanfeindliche Front hineinzumandrieren oder zu führen. Die Zeitung glaubt, daß die Bolschewisten auf Grund ihrer neuen Taktik großen Zulauf von vaterländisch gekanteten Chinesen und auch aus den Regierungstruppen haben werden.

Die Befürchtung des Blattes, daß die Bolschewisten auch hinter der Front gründliche Vorarbeit leisten werden, scheint sich zu bestätigen. Am Donnerstag morgen sind auf der Peiping-Hankau-Bahn Sabotageakte verübt worden. Sämtlich von Lichingshou sind ein Expresszug und ein Güterzug entgleist. Es gab mehrere Tote und Verwundete.

Hirota beauftragt

Tokio, 5. März.

Außenminister Hirota wurde im Laufe des Donnerstags vom Kaiser mit der Regierungsbildung beauftragt. Der Prinz Kaneko, der vor ihm diesen Auftrag erhalten hatte, hat die Kabinettsbildung endgültig abgelehnt. Hirota bekleidet seit dem Jahre 1934 den Posten des Außenministers. Da Hirota mit den Militärkreisen Fühlung genommen hat und der Kriegsrat General Terachi, geneigt scheint, das Reichsministerium zu übernehmen, wird die endgültige Aufgabe Hirotas für den Posten des Ministerpräsidenten erwartet.

In politischen Kreisen erwartet man, daß Hirota den bisherigen japanischen Vertreter auf der Londoner Flottenkonferenz, Admiral Nagano, als Marineminister in das Kabinett nehmen wird. Als Finanzminister soll der Präsident der Hypothekendarlehen Bank Bada in Aussicht genommen sein. Die Ministerien für Kolonien, Landwirtschaft, Handel, Erziehung, Verkehr und innere Angelegenheiten

sollen unter den Regierungspartien ausgeteilt werden, und zwar soll Minaseito drei, Seiyukai zwei und die Showa-partei einen Minister stellen.

Der bisherige Außenminister Hirota erklärte, daß das vorläufige Regierungsprogramm Frieden und Zusammenarbeit nach außen und einen ausgehenden Kurs nach innen vorsehe. Um die Spannungen im Heer zu beseitigen, seien durchgreifende Reformen auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet geplant. Es sei allerdings unmöglich, eine radikale Kursänderung durchzuführen. Schließlich brachte der Minister noch zum Ausdruck, daß zur Wiederherstellung der Disziplin im Heer strenge Maßnahmen beabsichtigt seien.

Beruhigende Erklärungen

Moskau, 6. März. Wie die „Tas“ mitteilt, bräute der japanische Botschafter Ohta den russischen Außenminister Litwinow und erklärte im Auftrag seiner Regierung, daß die letzten Ereignisse in Tokio lediglich innerpolitische Angelegenheiten Japans berührten. Sie würden sich in keiner Weise auf die Außenpolitik der japanischen Regierung und insbesondere nicht auf die Beziehungen mit der Sowjetunion auswirken.

Der Botschafter erklärte weiter, daß die japanische Regierung unabänderlich eine Festigung der Beziehungen zu Sowjetrußland anstrebe und eine rasche Lösung aller Streitfragen in freundschaftlichem Geiste wünsche. Vor allem lege Japan Wert auf den Abschluß eines neuen Fischereiabkommens an Stelle der in diesem Jahre ablaufenden Vereinbarungen.

49,2 Millionen Pfund Sterling für Englands Arme

Die Vorschläge der Arme für das Haushaltsjahr 1936 wurden am Donnerstag veröffentlicht. Sie betragen 49,2 Millionen Pfund Sterling und weisen im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von 5,7 Millionen Pfund auf. Die Kopfstärke der Arme wird auf 188 400 Mann erhöht. (182 200 im Jahre 1935.)

Die neuen Vorschläge für die Arme sind die höchsten seit dem Jahre 1923, in dem ein Betrag von 62 Millionen Pfund im Haushaltsplan erschien. Für Sondermaßnahmen in Verbindung mit dem italienisch-äthiopischen Streitfall ist ein Betrag von 1,5 Millionen Pfund ausgeworfen. Ebenso wie bei dem Haushaltsplan der Marine muß auch bei den Vorschlägen für die Arme ausdrücklich betont werden, daß in der Gesamtziffer die in dem Weisbuch erwähnten Pläne nicht berücksichtigt sind.

Rosenberg über „Weltanschauung und Kultur“

Berlin, 5. März.

Am Mittwoch abend sprach in einer Riesensammlung der NS-Kulturgemeinde in der Deutschlandhalle der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg über das Thema „Weltanschauung und Kultur“.

Ein sinnvolles Zusammenwirken aller Gliederungen des Volkstums sei nur möglich, so führte er u. a. aus, wenn eine weltanschauliche Haltung gesetzt habe. Wenn wir darum nur machtpolitisch gefügt hätten, so kann die nationalsozialistische Revolution vielleicht wieder eine große, aber doch eben nur eine Episode bleiben und nicht eine Epoche der deutschen Geschichte einleiten. Reichsleiter Rosenberg zeichnete ein Bild von der Kunstentwicklung der vergangenen Jahrhunderte und deren Auswirkungen auf das politische Leben und wies auf die „Entkultung“ im 19. Jahrhundert hin, die schließlich bei der absoluten Herrschaft aller Formen anlangte und die Idiotie als Schönheit bezeichnete. Der politische Wahnsinn habe so feingefühlte künstlerische Darstellungen gefunden, und auch das zeige, wie eng Weltanschauung und Kultur und Weltanschauungslosigkeit und Kulturlosigkeit miteinander zusammenhängen.

Von ganz oben betrachtet, so betont der Redner, kann man wohl feststellen, daß seit dem Zusammenbruch des Mittelalters, also etwa seit dem 15. bis 20. Jahrhundert, es viele Kunstformen, philosophische Schulen, viele Kunsttheorien, aber keine Weltanschauung gegeben hat. Mit dem Nationalsozialismus erst hat das deutsche Volk sich eine geführte, schöpferische Stunde erkämpft und an uns ist es jetzt, diese Stunde nicht verstreifen zu lassen. Wir können jedoch sowohl politisch als auch kulturell in einem Zweifrontenkampf auf der einen Seite werden verführt, uns das Weltbild etwa des 14. Jahrhunderts anzueignen und zweitens seien wir bemüht, unsere Weltanschauung mit echter Persönlichkeit gleichzusetzen; deshalb die Herbeiruf unserer Zeit nach innerer Härte. So wie der politische Sieg nur durch innere Härte erfochten sei, so wird auch der kulturelle Sieg des Nationalsozialismus nur durch innere Unerschütterlichkeit erfochten werden. So wie die verschiedenen Berufe und Stände staatslich ständisch zusammengeschlossen seien, so brauche diese Form noch eine Ergänzung, wie sie durch die NS-Kulturgemeinde erbracht werde: Freiwilligen Zusammenschluß feier, die Sehnsucht nach deutscher Kunst haben, und die regelmäßig als große Gemeinde an ihr teilhaben wollen, wie Theater, Konzerte, Kunstausstellungen usw.

Zusammenfassend führte Reichsleiter Rosenberg aus, daß das kurzfristige Ergebnis von 1918 alle aufrichtigen Charaktere mobilisiert habe, daß gerade in der Zeit des Sturzes Deutschland die Wurzel seiner Kraft wieder erubert habe und der Führer dieses Ereignisses zu einer Einheit formte. Diese Einheit sei dann 14 Jahre im Kampf erhartet worden, und nach dem Siege strebe nunmehr als Aufgabe vor uns die Gestaltung des Willens und der Idee in Staat und Kultur. Wenn diese innere Einheit äußere Gestalt und weiterführende Kraft geworden sei, dann erst ist die nationalsozialistische Revolution gesichert, dann erst wird sie nicht Episode sein, sondern die größte Epoche der deutschen Geschichte.

„Sender-Beobachtung!“

Gleichwellenrundfunk am 7. März beendet

Berlin, 5. März.

Der Gleichwellenrundfunk der Reichsfender Berlin, Breslau und Königsberg, der seit dem 2. März versuchsweise durchgeführt wird, erreicht am Samstag, dem 7. März, um 18.45 Uhr sein Ende. Während der Reichsfender Berlin sein Programm an diesem Tage ohne Unterbrechung fortsetzt, tritt für die Reichsfender Breslau und Königsberg ab 18.45 Uhr Funkstille von einer Stunde ein. Ab 19.45 Uhr sind beide Reichsfender wieder auf ihrer normalen Welle zu empfangen. Sie nehmen um diese Zeit ihren eigenen von Berlin getrennt laufenden Programmbetrieb wieder auf und bringen ihr Programm ihr großes Samstagabend-Programm.

Die Rundfunkführer werden erneut darauf hingewiesen, daß ihre Beobachtungen über die Empfangsverhältnisse während des Gleichwellenversuches besonders wichtig sind. Erforderliche Hinweise können festgestellt werden, daß schon jetzt viele Fehler ihre Erfahrungen dem Rundfunk schriftlich mitgeteilt haben. Die Reichsleitung spricht allen denen, die den Gleichwellenversuch unterstützen, ihren Dank aus und bittet, auch weiterhin Zuschriften zum Gleichwellenversuch an die Reichsleitung, Berlin, zu richten unter dem Stichwort „Sender-Beobachtung“.

Briefmarken zum Gemeindefest

Berlin, 4. März.

Auf Anregung des Deutschen Gemeindefest wird das Reichspostministerium am 1. Juni auf Anlaß des Internationalen Gemeindefestes in Berlin und München einige Sonderbriefmarken herausbringen, auf denen die Bedeutung der deutschen Selbstverwaltung symbolisch dargestellt ist.



Aus dem Heimatgebiet

8. März 1936



Eintopfsonntag

Abschied vom Eintopf!

Nun ist der letzte Eintopfsonntag dieses Winters da. Den guten Deutschen will so etwas wie leise Wehmut packen, daß nun Schluss sein soll mit den schönen Tagen, die die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes so klar und einfach zum Ausdruck bringen, daß er für diesen Winter zum letzten Male am gemeinsamen schlichten Tisch des neuen deutschen Hauses Platz nehmen darf. Der gute Deutsche weiß, es ist noch nicht einmal in erster Linie das finanzielle Ereignis der Eintopfsonntage, durch das doch so viele Not gelindert werden konnte, was deren herabwürdigendsten Wert ausmacht, sondern das Sich-Bekennen zum deutschen Gemeinheitsgedanken. Der ideale Wert überwiegt. Der Tag des Eintopfs ist, wie der Führer sagt, ein Ehrentag des deutschen Volkes; der Deutsche soll sich, so ist sein Wille, als wahrer Volksgenosse fühlen und Opfer bringen. Wenn wir alle nicht als treue Einheit, miteinander verbunden auf Sein oder Nichtsein, unserer Arbeit nachgehen, dann werden wir in unserem Lebenslauf, der immer hart war und hart sein wird, nicht bestehen können. (Wolff Sittler bei Eröffnung des WDW 1935/36). In dieser für uns so notwendigen Verbundenheit, zu immer enger werdender Verbundenheit trägt auch das freundliche und genaue Einhalten der Eintopfsonntage bei. So wollen wir denn auch diesen Ehrentag des deutschen Volkes zusammen begehen und uns das Wort des Führers zu Herzen nehmen: „Wir sind so sehr Gemeinschaft geworden, daß uns nur ein Wunsch erfüllt: es möchten alle Bestandteile unseres Volkes ihr bestes Teil beifügen zum Reichtum unseres gemeinsamen nationalen Lebens.“

Hg. Schulz spricht im Mundfunk

Der Gauwaller der DAF, Hg. Schulz, spricht am Montag, dem 9. März, 9.45 Uhr, im Mundfunk: „Wir wählen den Beiratsvorsitz.“

Neuenbürg, 7. März

Der Gefallenen-Gedenktag. Wie in früheren Jahren findet auch diesmal am Kriegerehrenmal auf der Seilerinsel eine kurze Gedenkfeier für die Toten des Weltkrieges statt. Die Feier wird von der Ortsgruppe Neuenbürg der NSDAP durchgeführt. Die Gliederungen der Partei, soweit sie an der Gedenkfeier teilgenommen haben, sowie die Kriegerehrenmalbesucher und der Reichsverband deutscher Offiziere treten punkt 11 Uhr auf dem Marktplatz an. Alle Teilnehmer, sowie die Frauen tragen Trauerflor. Anschließend Marsch nach dem Kriegerehrenmal, dort Kranzniederlegung durch den Kreisamtsleiter der NS-Kriegsopferversorgung. Ihre freundliche Mitwirkung haben außerdem zugesagt der Männergesangsverein „Viederfranz-Freundenschaft“ und ein Quartett des hiesigen Musikvereins. Am Denkmal stehen den ganzen Tag Ehrenposten. Die gesamte Bevölkerung wird zur Teilnahme herzlich eingeladen und gebeten, die Säuler an diesem Tage Halbmast zu besetzen.

Wildbad

Bald kein Wochenende, wo nicht ein Todesfall oder eine Beerdigung zu melden wäre. Im Alter von 69 Jahren starb in Sprollenhans Frau Luise Rau, geb. Haag.

Wenig bekannte Feinden in Stein, dafür aber interessante, nennt auch Wildbad sein eigen. Der scheinbar älteste, mit einer Jahreszahl behauene Stein trägt 1527 eingemeißelt. Er ist eingemauert in der südlichseitig befindlichen Rampe am Fuß der Kluffahrt zur alten Volksschule. Ob er von der 1543/44 niedergelegten Pfaffenkirche stammt, ist noch nicht nachgewiesen.

Das „Steinerne Fremdenbuch“, so kann man einen feinstrecht abschließenden Feuilleton in den Kurranlagen nennen. Dort hat sich 1935 jemand aus „Stuttgart“ mit großen Aufwänden bemüht. Die Stelle findet man,

jedoch nur mit Aufmerksamkeit, wenn man bei der Gwerbschütte (rechts der Eng) den schmalen Fußweg bergauf steigt. Der bemooste Fels hat feinstochrige Wand. Die Stelle befindet sich an der 1. Wand links, kurz vor der rechts angelegten feinstochrigen Oberbaudirektor-Fischer-Tafel.

Führerzugzeichen. So viele Jahrhunderte auch auf der Eng gefährt worden ist und trotzdem von der Führelei unmittelbar wie mittelbar viele Menschen auch in Wildbad gelebt haben, so selten sind hier Zugzeichen der alten Pfleger. Bis jetzt ist nur eines bekannt. Es ist neben dem Gasthof zum „Keller“ von Jauch, in einfacher Klarer, jedoch nicht allzu künstlerischer Weise nach Jahreszahl (1796) und Anfangsbuchstaben im Schlußstein des Kellertorbogens des sogenannten Mühlen-Planischen Kellers gehauen (Charlottenstr. 1; im Volksmund immer noch Stühweg genannt und noch 1861 Neuenbürggasse geheiß). Es stellt ein Steinrad dar. Es befindet sich mitten unter dem fast röhrenförmigen Vorprung, über den man zum Dachraum des Gebäudes gelangt.

Steinerne Gedenktafeln gibt es in Wildbad bereits seit 35 Jahren. Sie befinden sich an der Vorderseite des König Karl-Bades, hoch oben, als Relief-Fries. Dort läuft horizontal ein Mäander. Derselbe besitzt links wie rechts je vier leicht sinnbare Gedenktafeln.

Herrnahl

In der Amtseinführung von Bürgermeister Dr. Eisenbraun sei noch nachgetragen, daß der 2. Beigeordnete Schülke dem neuen Bürgermeister im Namen der Ratsherren herzliche Begrüßungsworte widmete und ihm gleichzeitig versicherte, daß er und die Ratsherren sich jederzeit gerne uneigennützig in den Dienst der Gemeinde stellen werden.

Birkfeld

Den Eltern zum Schulanfang. Oftern kommt heran. Schon in drei Wochen ist Konfirmation und für den ältesten Jahrgang schließen sich die Pforten der Schule. Die ganz Kleinen sehen jedoch voll Erwartung ihrem ersten Schultag entgegen. Das Christkind hat bereits einen angenehmen Schulanfang, vielleicht auch noch Tafel und Griffel dazu gebracht. Stolz wird er Freunden und Verwandten gezeigt und man fühlt sich dabei schon als ganz großer Schüler, der natürlich auch schon etwas können möchte, wenn er in die Schule kommt. Die Mutter müht sich verzweifelt ab, dem Kleinen ein paar Buchstaben beizubringen. Das ist natürlich nicht ganz einfach und geht nicht immer reibungslos ab. Verdrängt man es schließlich auf, so ist auch das Beste. Denn auf diese Weise prüft man dem Schüler nur ins Sandverloren und manches Kind bekommt einen ganz falschen Begriff von dem Betrieb in der Schule. Unterläßt daher alle noch so gut gemeinte Vorarbeit für die Schule! Ihr erweist damit eurem Kinde und seinem Lehrer sicherlich den besten Dienst; denn der Lehrer schreibt für seinen Schülern nicht am liebsten auf unbeschriebene Blätter. Und dabei wird er sich bemühen, es auf eine Art zu tun, bei der die Kinder gar nicht merken, wie sie allmählich aus dem Kinderland in die erste Schularbeit hinübergleiten. Bis dahin aber laßt den Kleinen ihre goldene Freiheit und tragt Sorge dafür, daß sie frisch und freudig und gerne in die Schule kommen!

Schönbürg

Der Gesangsverein „Germania“ gab seinen Mitgliedern und Freunden einen Silcher-Abend. Das Ehrenmitglied Freis Stäble aus Tübingen hielt einen Vortrag über den Komponisten. Nach einer launigen Einführung wies der Sprecher auf den Vorteil eines fleißigen Studiums des Altsingers für mittlere und kleinere Gesangsvereine hin. Die Silcher-Lieder seien groß an der Zahl — daher unerschöpflich — vollständig — daher stets willkommen; leicht und klar geschrieben — daher

auch von schwächeren Kräften zu bewältigen und endlich so schön, daß sie aller Liebe und Mühe würdig. Dann gab der Sprecher eine kurze Lebensbeschreibung, durchflochten von heiteren Anekdoten. Er beleuchtete Silchers Wirken von so vielen Seiten, daß es den Zuhörern aufging, wie reiches Kulturgut in diesem Namen liegt. Silcher lebte in Tübingen zu Schillers, Wielands, Goethes Zeiten, also inmitten großen geistigen Geschehens, zu dem er sehr gut Teil beitrug. Seine Schöpfungen brachten deutsche und fremde Volkspoesie in aller Mund. Durch seine Anregungen zu Liedertafeln und Oratorienvereinen steht er am Anfang einer Entwicklung der Sangesfreudigkeit, die nicht verlor, sondern wuchs und wuchs und für viele eine ständige Quelle von Schönheit und Anregung ist. Den Vortrag illustrierte die gut zusammengestellte Sammlung handschriftlicher und gedruckter Silcher-Lieder des Herrn Stäble und eine wunderschöne Reihe ihm gehöriger alter Stahllieder. Der Gesangsverein brachte ansprechende Silcher-Lieder zum Vortrag und dank der warmen, überaus guten Worte des Vortragenden wurden die Lieder mit besonderer Liebe gesungen und fielen in erschlossene Herzen. Der wertvolle und harmonische Abend wurde mit einer Stunde gemächlichen Beisammenseins geschlossen.

Contweiler, 6. März. Im Sägewerk Heinrich Jost (Halsbachtal) ereignete sich am Montagabend ein schwerer Unglücksfall. Vor einer Bretterbohle spielten Kinder. Offenbar machten sich dieselben daran zu schäffeln, denn plötzlich fiel der Stapel um und begrub die zwei Jahre alte Gerda Dypold unter sich. Das schwerverletzte Kind, das vor einem halben Jahr schon einmal einen Unfall erlitt, wurde sofort in ein Pforzheimer Krankenhaus verbracht.

Feuerwache, 5. März. Der Gemeindevorstand Elektrizitätswerk Tübingen veranstaltete gestern abend im hiesigen „Löhren“-Saal einen Werksabend für elektrische Herde und Gebrauchsartikel, verbunden mit praktischer Vorführung elektrischen Kochens auf verschiedenen Herden. Die Herdfabrik Gebr. Hoffmann-Pforzheim hatte acht verschiedene elektrische Kochherde aufgestellt. Neben 300 Gäste aus Pforzheim und Umgebung hatten sich eingefunden. Die Vorführung eröffnete Werksleiter Hiegler vom GEF. Anschließend sprach Frau Eisele-Pforzheim über die wirtschaftliche Bedeutung elektrischen Kochens, die Zweckmäßigkeit und kindersichere Handhabung der neuesten elektrischen Kochherde. Darauf führte sie vor den staunenden Augen der Zuschauer das Kochen verschiedener Gerichte, sowie das Backen von Kuchen vor. In weicherer und humorvoller Weise verband sie Kochen und Erläuterung des Kochvorganges und der verschiedenen Herde. Der in der Küche weniger bewanderte Zuschauer — sicher auch viele der anwesenden Hausfrauen — erhielt fast den Eindruck vorgeführter Hauswirtschaft, so verblüffend einfach wirkte die fast vielerlei Handhabung der Herde und das Kochen selbst, das fast ohne jeden Eingriff der Kochenden vor sich ging. Zwischenmehin erklärte Frau Eisele das für elektrisches Kochen unbedingt nötige Spezial-Geschirr. Inzwischen durchdrangen den Saal schon die lederen Dämpfe der fertiggelöteten Speisen: Ein großer Schweinebraten, Rosenkohl und Kartoffeln, ein Eintopfgericht, Fischfilet und als Nachtisch ein Apfelkuchen und drei weitere Kuchen. Jedem der beinahe 300 Besucher reichte es eine vorzüglich mundende Kostprobe. In der darauf folgenden Verlosung kostenlos verabschiedeter Lose wurden außer schmackhaften Kuchen noch als Hauptgewinne zwei elektrische Bügeleisen, ein Grillrost mit Backloch, ein Heizkissen, eine Nachtischlampe, eine Deckenleuchte, ein Tauchsieder und etliche Glühbirnen den strahlenden Gewinnern angedreht. Verblüffend war die Befähigung des beim Kochen am heutigen Abend verbrauchten Stroms, trotzdem bei den größeren Speisemengen dieses Abends ein überdurchschnitt-

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 5. März

Kuhtrieb: 10 Ochsen, 11 Bullen, 46 Röhre, 18 Färsen, 187 Rälber, 516 Schweine.

Ochsen	5. 8.	8. 8.	Färsen	5. 3.	8. 3.
a) vollfleischige, ausgemästete			Preller		
1. jüngere	—	41-44	mäßig gemästete Jungvieh	—	—
2. ältere	—	—	Rälber		
b) sonstige vollfleischige	—	—	a) beste Mast- und Sauglälber	65-68	65-68
c) fleischige	—	—	b) mittlere Mast- u. Sauglälber	59-64	60-64
d) gering gemästete	—	—	c) geringe Sauglälber	52-58	55-60
e) gering gemästete	—	—	d) geringe Rälber	—	—
Bullen			Schweine		
a) jüngere, vollfleischige	41-42	39-42	1. beste	56,50	50,50
b) sonstige vollfleischige	—	—	2. vollfleischige	56,50	53,50
c) fleischige	—	—	b) 1 vollfleischige 240-300 Pfd.	55,50	53,50
d) gering gemästete	—	—	b) 2 vollfleischige 240-300 Pfd.	54,50	54,00
Röhre			c) vollfleischige 200-240 Pfd.	52,50	52,50
a) jüngere, vollfleischige	39-41	38-41	d) vollfleischige 160-200 Pfd.	50,50	50,50
b) sonstige vollfleischige	31-37	32-37	e) fleischige 120-160 Pfd.	—	—
c) fleischige	25-30	28-32	f) Sauen 1. beste	86,50	86,50
d) gering gemästete	24	23-24	2. andere	—	—
Färsen (Kaltbluten)					
a) vollfleischige, ausgemästete	40-48	40-48			
b) vollfleischige	—	35-38			

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten. Schwund, Qualitätsmängel, demzufolge müssen die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen.

Marktverkauf: Ochsen, Bullen, Färsen und Junglälber zugeteilt, das übrige Großvieh ruhig, Rälber mäßig, Schweine zugeteilt.

Amf. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

Kreisbildung. Am 14./15. März findet im Zusammenhang mit der Amtseinführung des Gauwallerleiters Dr. Meit hier in Wildbad die nächste Kreisbildung der Ortsgruppen. R. Schr. 3. 11. 35. Anmeldung bis spätestens 10. März hier. Beginn 3 Uhr Turnhalle. Der Kreisbildungsleiter.

CG. Neuenbürg. Zur Totenehrung am Sonntag den 8. März, im Anschluß an die Vormittagsfeier, treten die Mitglieder aller benachrichtigten Formationen und Gliederungen punkt 11 Uhr zum Marsch nach dem Kriegerehrenmal auf dem Marktplatz an. Die gesamte Bevölkerung ist zur Kranzniederlegung am Denkmal herzlich eingeladen und wird gleichzeitig gebeten, zu Ehren unserer Gefallenen an diesem Tage Halbmast zu besetzen. Der Ortsgruppenleiter.

Hoher Stromverbrauch benötigt wurde, war der Verbrauch für einen dreißigtägigen Schweinebraten nur 1,9 Kilowatt = 13,4 Pfennig, für Fischfilet und Apfelkuchen 1,4 Kilowatt = 9,8 Pf., für drei Kuchen, Eintopfgericht, Gemüse und Kartoffeln 2,9 KW. = 20,3 Pf. — Anschließend konnten die verschiedenen Herde und elektrischen Gebrauchsgegenstände besichtigt werden. Noch bekräftigt verließ jeder die Veranstaltung, die sicher einen starken Werbeerfolg zeitigt. L.F.F.

Calw, 6. März. Der evangelische Kirchenchor bringt am Helldenkmaltag Teile aus dem großen musikalischen Werk von Brahms „Deutsches Requiem“ zur Aufführung. Anstelle des Orgelers tritt die Orgel, die von Professor Dr. Keller (Stuttgart) gespielt wird.

Rogold, 6. März. Letzten Sonntag fand in der „Traube“ eine Chorleitertagung für den Kniebis-Rogold-Gängertag statt. Kreischorleiter Dr. Grottel-Freudenstadt leitete die arbeitsreiche Tagung. Es wurden sehr wichtige Fragen behandelt, so u. a. „Chorliteratur und Programmgestaltung“, ferner der Bezirksfängertag, die Ziele und Bestrebungen im Sängereben, Gemeinschaftsungen und Stimmpflege. Die Tagung nahm einen guten Verlauf und erbrachte den Beweis, daß die Chorleiter bestrebt sind, sowohl das gute Alte zu erhalten, als auch den zeitgegebenen Bestrebungen Raum zu geben.

Führerinnentagung des Untergaus 126 in Rogold

Schon am Samstag sind wir nach Rogold abgereist, um rechtzeitig dort sein zu können. Wie immer herrschte bei uns beste Laune.

Der Abend war ausgefüllt mit einem Frühlingsabend, der uns in die Kampfzeit der Bewegung zurückführte. Eine Gruppe Mädels hatte eine kleine Feierstunde vorbereitet. Die Untergauleiterin erzählte uns ihre Erlebnisse in bunter Reihenfolge und wir alle lauschten gespannt den Worten. Die in unserer Mitte wohnende Obergaufrührerin schloß an das Vorgegangene an und wußte uns Erntes und Heiteres zu berichten. Der eigentliche Hovord des Abends war jedoch, 50 Mädels des OZ, Ehrenzeichen zu überreichen mit der feierlichen Verpflichtung: „Wir wollen dem Führer so treu sein, wie er uns treu gewesen ist.“

Am Sonntag in der Frühe marschierten wir zur Wimpelweihe auf den Schlossberg. Nach dem Lied „Lang war die Nacht“ schritt die Obergaufrührerin zur Wimpelweihe, Wimpel und Fahnen sind wiedererkennende alle Feldzeichen, sie sind uns heilig. Totenruhe, langsam wurden die Wimpel entfaltet. Auf das Lied „Auf hebt unsere Fahnen in den frühen Morgenwind“ schloß sich der Sprechchor „Wir lassen von der Fahne nicht“ in der ewigen Weite Raum. Und wir bekräftigten unseren unerlöschlichen Glauben mit „Nun laßt die Fahnen fliegen.“

Hg. Weiß von der Gaufrührerschule Rottenbach schilderte uns die außenpolitische Lage unter dem Gesichtspunkt der Klassenlehre und Klassenunterschiede.

Der Nachmittag war Hermann Böns gewidmet. Ein getreues Lebensbild dieses Dichters und Freiheitskämpfers wurde uns vor Augen geführt; Lichtbilder zeigten die Schönheit seiner geliebten Heide und wir sangen abwechselnd die unsterblich gewordenen Böns-Lieder.

Handarbeiten werden bereitwillig und kostenlos angefangen

Größtes Farbensortiment

Frei: Schumacher

Neuenbürg Pforzheim

Schwäbische Chronik

In der Nacht zum Mittwoch wurden bei Schwäbisch Hall auf der Staatsstraße nach Stuttgart, kurz vor Riechfeld, von unidentifizierten Vandalen Pflastersteine, die zu beiden Seiten der Straße aufgeschleppt liegen, in zwei Reihen quer über die Straße gelegt. Ein von Stuttgart kommender Wagen konnte im letzten Augenblick vor dem gefährlichen Hindernis noch anhalten und entsetzliche Aufschrammarbeiten veranlassen.

In Bödingen bei Ulm ist das vierjährige Schicksal der Familie Georg Erling über die Straße direkt in einen aus der Richtung Ulm kommenden Kraftwagen, der ihm über den Körper hinwegging. Mit schweren Verletzungen wurde das Kind in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo es bald darauf starb.

In der Tübinger Straße in Neutlingen fuhr am Dienstagabend ein Kraftwagen auf einen lebenden Personenkraftwagen auf. Der Kraftwagenfahrer stürzte und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels und des linken Unterarms. Der Verletzte wurde ins Kreiskrankenhaus eingeliefert. Sein Befahren erlitt Schmitz im 7. Sticht.

Kedartowtsheim O. A. Besigheim, 5. März. (Feuerwehrmann im Dienst verunglückt.) Bei den Feuerarbeiten am Dienstag kam auch der Feuerwehrmann Albert Stapp von hier zu Schaden. Durch eine einfallende Nieselwand erlitt er erhebliche Verletzungen, die zwar nicht lebensgefährlicher Art sind, aber immerhin wochenlange Arbeitsunfähigkeit nach sich ziehen werden.

Brandstiftung in Hammingen

Das Anwesen seines Bruders angezündet Hammingen O. A. Ulm, 5. März. In der vergangenen Nacht gegen 10.45 Uhr brach in dem Anwesen des Bauers Theodor Fächle ein Brand aus. Die an das Wohngebäude angebaute ziemlich neue Scheune fiel dem Feuer zum Opfer. Dabei verbrannten erhebliche Heu- und Strohvorräte, sowie einige Fahrnis. Der Schaden wird auf 3200 RM. geschätzt.

Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung wurde der Bruder des Besitzers, Karl Fächle, noch in der Nacht festgenommen. Der Festgenommene hatte erst vor einiger Zeit eine Aushausstrafe wegen Brandstiftung verbüßt. Er leugnet die Tat, ist aber von seinen früheren Strafzügen her als hartnäckiger Gegner bekannt. Verhaftet vor 10 Jahren einmal war auf dem gleichen Anwesen ein Brand ausgebrochen, dem ebenfalls eine Scheune zum Opfer fiel.

Ausgeglichener württ. Haushalt

Stuttgart, 5. März.

Wie der „RS-Kurier“ erzählt, fand gestern eine Beratung der Mitglieder des Kabinetts statt, bei der der Haushalt des Landes Württemberg für das Jahr 1936 festgestellt wurde. Der Haushalt gleicht sich in den Einnahmen und Ausgaben aus und ist in der Endsumme niedriger als im Rechnungsjahr 1935.

Baldwin stellt die Vertrauensfrage

London, 5. März

Die englische Regierung hat beschlossen, in der Unterhausansprache über das Rüstungswirtschafts- und den kommenden Montag oder Dienstag die Vertrauensfrage zu stellen. Baldwin will heute Abend im Unterhaus einen Antrag einbringen, in dem die Abgeordneten aufgefordert werden, den Rüstungsplänen zuzustimmen.

Der Oppositionsführer Killee wird für die Arbeitpartei einen Gegenantrag stellen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß der extreme Flügel der Konservativen, der das Programm als unzulänglich empfindet, seinerseits einen Antrag gegen die Regierung einbringt.

Flottenespionage in Amerika

Washington, 5. März.

Die in Los Angeles erscheinende Zeitung „Evening Herald and Express“ berichtet von einem auffordernden Fall von Spionage. Es seien geheime Marineakten, die auf die Flottenmanöver von 1934 Bezug haben, sowie Pläne neuer Flugzeugmodelle an eine ausländische Macht verkauft worden. Die Auslandsmacht wird nicht genannt. Wie das Blatt weiter berichtet, berate über den geheimnisvollen Spionagefall die Grand Jury des Bundesgerichts, die über die Frage der Verhaftungseröffnung zu entscheiden hat.

Das Justizministerium in Washington gibt, wie nicht anders zu erwarten, keine Einzelheiten über die Spionageangelegenheit bekannt. Es wurde lediglich mitgeteilt, daß der 27jährige Harry Thomas Thompson sich wegen unbefugten Tragens der Marineuniform seit mehreren Wochen in Haft befinde. Thompson habe aber Mithilfe erhalten. Der eine von diesen, Willard James Turtine, sei verhaftet. Ein dritter, dessen Name nicht genannt wird, sei der Mitläuferhaft dringend verdächtig; er befinde sich seit mehreren Wochen auf der Flucht. Die Spuren führen an die Westküste, man nimmt an, daß er den Kontinent bereits verlassen und über den Pazifik geflohen sei.

Bomben auf eine englische Rote Kreuz-Station

Genf, 5. März.

Wie aus der abessinischen Hauptstadt verläutet und aus englischer Quelle bestätigt wird, sollen am Mittwochmorgen italienische Bombengeschwader die Ortschaft Roccam, wo sich das englische Rote Kreuz und die fahrbaren englischen Feldambulanz befinden, angegriffen und mit ungefähr 40 Bomben belegt haben. Sieben Verwundete sollen getötet, drei Zelte, darunter das Operationszelt, ganz oder teilweise zerstört worden sein. Außerdem seien durch den Bombenabwurf mehrere Lastwagen sowie Ausrüstungsgegenstände der Verbandstation beschädigt oder unbrauchbar geworden. Ein Bericht der verantwortlichen Stellen ist von Abessinien aus an die britische Regierung abgegangen worden.

Der Heeresbericht Marschall Bodogios vom Donnerstag lautet: „Die Truppen des II. Armeekorps haben bei der Verfolgung des stehenden Feindes am Donnerstag, 5. Uhr, den Katzeffluß erreicht.“

Fußball

Der kommende Sonntag bringt nur wenige Spiele. Rotenloh muß nach Spollenhaus fahren, um ein feinerzeit ausgefallenes Spiel nachzuholen. Neulay hat zu Hause gegen Langenau zu spielen und würde im Falle eines Punktergebnisses vom letzten Tabellenplatz weglommen. Die Jugend vom FC Neuenbürg empfängt die vom VfV, Conweiler. — Schon jetzt sei auf den am 15. März in Calmbach stattfindenden Sichtungslauf für die Jugendlichen hingewiesen. Bei diesem Kurs sollen die Besten ausgewählt werden. Diese dürfen dann an einem zehntägigen Lehrgang in Friedrichsdorf teilnehmen. Die gesamten Kosten dieses Kurses übernimmt das Reichamt Fußball im RM. Es sollte eigentlich keiner besonderen Aufmunterung bedürfen, daß die Vereine alle ihre Jugendlichen zum Sichtungslauf senden, denn letzten Endes geschieht doch alles für die Vereine. — Wie weiter bekannt wird, fährt Conweiler zum Abteilungsleiter der Calver Gegend: FC Stammheim. Das Spielergebnis dürfte einen Gradmesser der Spielfärten abgeben.

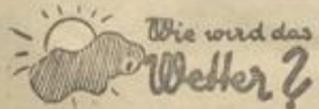
Veranstaltungs-Kalender

Forchheimer Stadttheater

Freitag, 6. März, abends 8 Uhr: „Lachende Wahrheit“, Lustspiel in 3 Akten.

Marktberichte

Schlachtviehmarkt in Karlsruhe am 4. 3. Auftrieb: 279 Rinder, 15 Schafe, 22 Schweine. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in RM. Rinder a 65-68, b 61-64, c 55-60, d 40-54, Schafe 48-50, Schweine b 1.56, b 2.55, c 53, d 51. Marktverlauf: Lebhaft, geräumt.



Ausgegeben vom Reichswetterdienst, Ausgabeort Stuttgart

Die Wetterlage hat keine wesentliche Änderung erfahren. Bei der zur Zeit bestehenden Druckverteilung dauert besonders über Ostdeutschland in der Höhe die milde Südströmung an, während in Bodennähe kühlere Luftmassen vorhanden sind, die zum Teil aus Westen einen erneuten Nachschub erfahren. Dies hat auch weiterhin Bewölkung und vielfach starke Dunst- und Nebelbildung zur Folge, wobei es später auch zu Niederschlägen kommen kann. In der westlichen Gebiet die Witterung bestimmenden Luftmassenunterschiede bleiben somit erhalten, weshalb eine wesentliche Witterungsänderung vorerst nicht zu erwarten ist.



Vorausichtliche Witterung: Wechselnde Winde, vielfach bewölkt und zum Teil starke Dunst- und Nebelbildung. Später auch wieder Niederschläge möglich. Temperaturen wenig verändert.

Bekanntmachung über Kartoffelpreise.

Auf Grund der dritten Verordnung des Württ. Wirtschaftsministers — Preisüberwachungsstelle — vom 29. Februar 1936 (Reg.-Anz. Nr. 25) gelten für den Monat März 1936 folgende Verbraucherschäpfe für Speisekartoffeln:

Gemeinden	für weiße, rote und blaue Sorten			für gelbe Sorten		
	5. amtliche Waage in RM. l.	5. Waage von 10 Pfd. in RM. l.	1 Pfd. in RM. l.	5. amtliche Waage in RM. l.	5. Waage von 10 Pfd. in RM. l.	1 Pfd. in RM. l.
a) in Gemeinden über 2000 Einwohnern, fern in Gemeinden bis zu 2000 Einwohn., in denen die Verbraucher nicht alle unmittelbar vom Erzeuger beliefert werden und die deshalb auf Zuteiler angewiesen sind	3.55	.42	1 Pfd.	3.85	.45	6.5
b) in Gemeinden bis zu 2000 Einwohn., in denen die Verbraucher unmittelbar vom Erzeuger beliefert werden	3.05	.31	—	3.35	.34	—

Die Zerteilerpreise gelten bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers, die Pfundpreise sind Ladenpreise. Der Höchstpreis für die Sorte „Kuppinger“ erhöht sich um 60 Rpf., für die Sorte „Jules“ um 1 RM. für die Sorten „Frische Händchen“, „Lannenzapfen“, „Rote Mäule“ um 2 RM. den Zerteiler gegenüber dem Preis für gelbe Sorten. Für Abgabe nach Pfunden wird für diese besonderen Sorten ein Höchstpreis nicht festgelegt.

Als Gemeinden, in denen die Verbraucher nicht alle unmittelbar vom Erzeuger beliefert werden und die deshalb auf Zuteiler angewiesen sind, werden hiermit im Kreis Neuenbürg die Gemeinden Bernbach, Dinnach, Döbel, Enzklösterle, Herrenald, Höfen a. Enz, Löffelau, Neulay, Rotenlof, Salmbach, Schömburg, Schwarzenberg und Unterlangenhaidt erklärt.

Für diese Gemeinden — außerdem für die Gemeinden Neuenbürg, Vickenfeld, Calmbach und Wildbad — gelten hiernach die Sätze nach Buchst. a der vorstehenden Uebersicht der Verbraucherschäpfe. Für alle übrigen Gemeinden des Kreises gelten als Verbraucherschäpfe die Sätze nach Buchst. b der Uebersicht.

Bei Überschreitung dieser Höchstpreise können Ordnungsstrafen bis zu 1000 RM. für jeden Fall der Zuwiderhandlung ausgesprochen werden.

Neuenbürg, den 4. März 1936.

Oberamt: L e m p p.

Neuenbürg
Stadt. Freibant
heute abend 8 Uhr fettes
Kuhfleisch,
Pfund 45 Pfg.

Kein Pfennig ist umsonst,
den Sie für eine kleine Anzei-
ge im Einzelnen ausgeben.
Das große Verbreitungsgebiet
des Helmatblattes bürgt für
sicheren Erfolg.

Verkauf
landw. Anwesen
mit totem und lebendem Inventar,
18 Ager Grund, villenartiges, her-
liches Wohngebäude mit Stall und
Scheune, echte, Licht, laub, Wasser,
schöne, sonnige Lage, auch für ein
Werkstatt sehr gut geeignet, in
Dillingen a. D. (10000 Einw.),
Donaustr. 5/1, Besitzer: Matth.
Wiedenmann, Landwirt.
Preis 27000 RM.

Tapeten-Reste
jetzt billigst von
Tapeten-Schweizer
Forchheim, Jerronnen-Strasse 2,
neben Ufa.

Ein Morgen
Wiese
im Dobelthal hat zu verkaufen
Gustav Kübler,
Herrenald, Klosterstraße 65.

In Neuenbürg: Apotheke; in Birkenfeld: Apotheke; in Wildbad: Parfümerie Zähringer.

Verbraucher-Genossenschaft
Neuenbürg.
E.O.m.b.H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern sämtliche
Sämereien

für Feld und Garten in garantiert bester Reife-fähigkeit.

Für die Feldfaat:
Rothklee
Luzerne
Wicken
Erbsen
Dinkel.

Für den Garten reiche Auswahl in allen Samen-arten.
Der Vorstand.

Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Rheuma,
Gicht, Magen- Darmstörung,
Nieren-, Blasenleiden, vor-
zeitige Alterserscheinungen,
Stoffwechselstörungen
beugen Sie vor durch:
Knoblauch-Beeren
„Immer Jünger“
Geschmack- und geruchlos
Monatspackung M. 1.- Zu haben
in Neuenbürg: Apoth. H. Bozen-
hardt; in Wildbad: Drog. Apoth.
K. Plappert; in Schömburg:
Apoth. Eggensperger.

Gemeinde Vickenfeld.
Junger, zehnerfach begabter
Bautechniker
mit Büropraxis und 1 oder 2 Semestern Fachschulbildung für sofort
ge sucht.
Vorbereitung mit Bildungsengang, Planskizzen und Gehaltsforderung
erbittet
Der Bürgermeister: Dr. Steimle.
Vickenfeld, den 4. März 1936.

Ein neues
Fahrad?
Aber nur
Miele
Eugen Mattich, Motor-
fahrzeuge, Birkenfeld.

Bei
Verstopfung
Fettlösendes, Darmstärkendes, Blä-
hungen, auch bei Kindern, zur
Reinhalten-Früchtlappchen.
Das ausgezeichnete Abführmittel,
weicheckend und zuverlässig.
RM 1.50, 1.75, Versuchspackung 0.25
Drogerie Gerber, Neuenbürg,
Adolf Hilber-Strasse 6.

Neuenbürg.
Alle Photofreunde sind zum
kostenlos
2. Photo-Kurs
eingeladen. Treffpunkt Sonntag
vorm. 10 Uhr beim Co. Ormelin-
haus. Apparat-Ausrüstung mit-
bringen.
Kursleiter:
Photograph Stadelmann.

Wer auf Anzeigen
verzichtet
verzichtet auf einen guten Teil
seines geschäftlichen Erfolgs

einige der echten, demühten und
bekömmlichen
„Kaiser's Brust-Caramellen“
aufgelöst, bessern und besitzigen
Nusten, Heiserkeit und Katarrh.
Von Kindern und Erwachsenen
bevorzugt.

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Zu haben in Apotheken, Dro-
gerien und wo Plakate sichtbar.

Erzeugungsschlacht
setzt sich durch

Fortschritt beim Wintergetreide, Winterfrucht- und Zwischenfruchtanbau

Die Ergebnisse der im Dezember 1935 vom Statistischen Reichsamt durchgeführten Anbauverhebungen im Deutschen Reich zeigen, daß die Landwirtschaft auf dem besten Wege ist, die im Rahmen der Erzeugungsschlacht erforderlichen Maßnahmen für die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes zu verwirklichen. So sollte z. B. auf dem Gebiet der Wintergetreideproduktion in Anbetracht unseres beschränkten Raumes der Bedarf nicht durch eine Anbauflächenvergrößerung, sondern durch eine Steigerung der Erträge bei Verringerung der hierfür in Frage kommenden Flächen gedeckt werden. Bedies wurde im ersten Jahr der Erzeugungsschlacht erreicht und kann nun auch heute hinsichtlich der Anbauflächen für das zweite Jahr festgestellt werden.

Im Jahre 1935 wurden nämlich einschließlich des Saarlandes 4.331 Mill. Ha. Winterroggen (ohne Saarland 4.317 Mill. Ha., Dezember 1934 = 4.318 Mill. Ha.), 1.866 Mill. Ha. Winterweizen (1.860 Mill. Ha. und 1.865 Mill. Ha.) und 76.000 Ha. Winterpsch (76.000 Ha. und 86.000 Ha.) angebaut. Im Vergleich zum Vorjahre haben sich also die Anbauflächen für Wintergetreide, Winterweizen und Psch, wenn auch nicht erheblich, so doch wünschenswert etwas verringert. Dagegen wurde der Anbau der Wintergerste erfreulicherweise erheblich ausgedehnt, was ebenfalls gefordert wurde und auch ganz verständlich ist, da diese Frucht einmal bedeutend höhere und sichere Erträge als andere Futtergetreidearten liefert und zum anderen auch in betriebswirtschaftlicher Hinsicht beachtenswerte Vorteile aufweist. Insgesamt wurden jetzt 407.000 Ha. Wintergerste (406.000 Ha. und 342.000 Ha.) angebaut. Die Vergrößerung ihrer Anbaufläche beträgt demnach rund 65.000 Ha. oder 19 Prozent. Ebenso wurden auch die Anbauflächen für die Desfrüchte Wintererbsen und Wintererbsen ausgedehnt, was um so erfreulicher ist, als sie ja eine gute Fülle liefern, außerdem eine außerordentlich wertvolle Vorfrucht bilden und ihre Rückstände ein wertvolles Düngemittel darstellen. An Wintererbsen wurden im Herbst 1935 48.700 Ha. und an Wintererbsen 16.000 Ha. bestellt, insgesamt also 64.700 Ha. (64.000 Ha. und 32.000 Ha.). Der Wintererbsenanbau nahm danach um etwa 12.000 Ha. oder 24 Prozent zu. Bei den Ermittlungen der Winterfruchtflächen muß aber beachtet werden, daß es sich bei den Feststellungen für 1935/36 noch um Schätzungen, also nur vorläufige Angaben handelt, deren endgültiges Ergebnis erst im Mai d. J. feststehen wird. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß wahrscheinlich die Anbauflächen der Winterfrüchte dann etwas geringer sein wird, weil erfahrungsgemäß in jedem Jahre gewisse Flächen auswinteren.

Dagegen liegen nunmehr endgültige Ergebnisse über den Zwischenfruchtanbau zu 1935 vor. Die gesamte Zwischenfruchtanbaufläche betrug rund 2.64 Mill. Ha., die etwa 14 Prozent des Ackerlandes ausmachen und von denen 2,3 Mill. Ha. für die Futtergewinnung und 320.000 Ha. für die Gründüngung benutzt wurden. Ohne Berücksichtigung des Stoppelreises wurden 1935 insgesamt 1,3

Mill. Ha. Zwischenfrüchte angebaut, d. h. 500.000 Ha. mehr als 1927, in dem zuletzt der Zwischenfruchtanbau festgestellt worden ist. Wenn nun auch infolge der verschiedenen Erhebungsverfahren in den einzelnen Jahren diese Zahlen nicht ohne weiteres mit denen aus früheren Jahren vergleichbar sind, so ist eine Anbauflächenausdehnung doch unbedingt festzustellen und ein Zeichen dafür, daß die Landwirtschaft den Wert des Zwischenfruchtanbaus immer mehr erkennt. Der mit dazu berufen ist, die Fett- und Eiweißfrage zu schließen.

Neutlingen ehrt Ludwig Finckh

Neutlingen, 4. März. Der Dichter Ludwig Finckh, ein Sohn der Stadt Neutlingen, ist schon seit Jahrzehnten ein aufrechter Kämpfer für Deutschland. Er zog hinaus zu den Auslandsdeutschen und sandte ihnen von der Heimat, und er brachte er die Kunde von unseren Brüdern jenseits der Grenzen. Deutschland ist für Ludwig Finckh überall dort, wo ein Deutscher wohnt.

Diese Gedanken brachte Pg. Klont in seinen einleitenden Worten zu der im Rahmen einer Veranstaltung der NS-Kulturgemeinde erfolgten Ehrung des Dichters durch die Stadt Neutlingen anlässlich seines 60. Geburtstages am 21. März zum Ausdruck. Ludwig Finckh las dann aus seinen Werken, aus denen immer wieder die aus

fließendsten Herzen kommende Verantwortungsbewußte Liebe spricht, mit der er für sein Volk und Vaterland kämpft.

Den Gruß der Stadt Neutlingen und den Dank zugleich entbot Oberbürgermeister Dr. Dederer. Auch als Nationalsozialist läßt er sich zu Dank verpflichtet, denn Ludwig Finckh sei für deutsche Gesinnung und deutsche Sitten, deutsches Brauchtum und die Reinheit der Sprache im Sinne Adolf Hitlers in einer Zeit eingetreten, als ihm dieses Bekenntnis die größten Anfeindungen und Opfer eingebracht habe. Dr. Dederer dankte als Mitglied des Kulturrats des Deutschen Ausland-Instituts Ludwig Finckh für seine nimmermüde auslanddeutsche Arbeit. Des Dichters Liebe zu seiner schwäbischen Heimat, zu Neutlingen und seinen Bergen spreche aus allen Wörtern und habe ihm besonders die Herzen der schwäbischen Menschen geöffnet. Als äußeres Zeichen der vorzeitigen Geburtstagsglückwünsche und des Dankes überreichte Oberbürgermeister Dr. Dederer dem Dichter im Namen der Vaterstadt eine Ehrennadel. Ludwig Finckh übergab dem Oberbürgermeister zum Dank das Manuskript seiner im Jahre 1911 entstandenen „Reise nach Trippdrill“.

Zum ersten Male konnte man einige Nieder von Finckh, vertont von seinem Freunde Paul Lang in Karlsruhe, hören.

Kennzeichnung der Herkunft von
Gartenbauerzeugnissen

Anordnung der Hauptvereinigung deutscher Garten- und Weinbauwirtschaft

Nach Anordnung Nr. 41 vom 26. 11. 35 des Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft, die am 1. 1. 36 in Kraft getreten ist, sind Gartenbauerzeugnisse deutscher Herkunft beim Feilhalten und Verkauf im Einzelhandel und auf Wochenmärkten in sichtbarer Weise mit der Bezeichnung „Deutsches Erzeugnis“ zu versehen. Ferner dürfen Gartenbauerzeugnisse außerdeutscher Herkunft nicht als deutsches Erzeugnis gekennzeichnet oder mit einer Herkunft- oder Markenbezeichnung versehen werden, die zu einer Täuschung über die tatsächliche Herkunft Anlaß geben können.

Außerdem dürfen nach dieser Anordnung Gartenbauerzeugnisse deutscher Herkunft nicht in Verpackungsmitteln mit dem sichtbaren Ausdruck eines außerdeutschen Herkunftslandes feilgehalten oder verkauft werden und ebenso dürfen Gartenbauerzeugnisse außerdeutscher Herkunft nicht als deutsches Erzeugnis feilgehalten oder verkauft werden, deren Ausdruck oder Beschriftung auf eine deutsche Herkunft schließen lassen. Diese Bestimmung, daß Herkunft einer Ware und Kennzeichnung der Verpackung übereinstimmen haben, ist nicht beschränkt auf die Abgabe dieser Waren im Einzelhandel und auf Wochenmärkten, sondern betrifft schließlich das Feilhalten und Verkaufen in jeder Abgabestelle, insbesondere also auch im Import und im Großhandel. Jeder einzelne, der Gartenbauerzeugnisse zum Verkauf stellt, ist damit für die Einhaltung dieser Be-

stimmung selbst verantwortlich.

Es ist zu beachten, daß dagegen für die Lagerhaltung, sofern es sich lediglich um Lagerhaltung, nicht also auch um Verkauf aus dem Lager handelt, die Verwendung von Verpackungsmitteln jeder Herkunft ohne Rücksicht auf die Herkunft des Inhalts gestattet ist. Wer somit Gartenbauerzeugnisse deutscher Herkunft feilbietet oder verkauft und nicht in der Lage ist, dabei auf die Verwendung von Verpackungsmitteln mit dem Ausdruck eines außerdeutschen Herkunftslandes zu verzichten, hat dafür Sorge zu tragen, daß dieser Ausdruck dauernd unsichtbar wird. Dies kann z. B. geschehen durch Ueberstreichen des außerdeutschen Ausdrucks mit Teerfarben oder bei eingetragenen außerdeutschen Herkunftsschildern durch Ueberbrennen dieser Schilder oder allgem. durch Ueberstreichen mit sogenannten Ristenlebern. Einmalig gilt das gleiche für diejenigen, die Gartenbauerzeugnisse außerdeutscher Herkunft in Verpackungsmitteln feilbieten oder verkaufen müssen, deren Ausdruck oder Beschriftung auf eine deutsche Herkunft schließen lassen. Ausgenommen ist die Verwendung von Ristenlebern ausländischer Herkunft, so daß in diesem Falle ausschließlich das Ueberstreichen mit Teerfarben oder Ueberbrennen zulässig ist.

Zeugnisse für Ristenleber zum Ueberstreichen außerdeutscher Ausdrücke für die Uebergangsstelle des Garten- und Weinbauwirtschaftsverbandes Württemberg, Stuttgart, Marienstr. 50, Telefon 628 56 nachgewiesen.

Auszeichnung für DNF-Walter
und AdF-Warte

In Anerkennung ihrer Verdienste hat der Stellvertreter des Führers der DNF-Walter und AdF-Warten das Recht zum Tragen des Hoheitszeichens der NSDAP auf der DNF-Wärde verliehen.

Zu dieser Anordnung sind folgende Ausführungsbestimmungen ergangen: Das Hoheitszeichen darf nur von den DNF-Waltern und AdF-Warten an der DNF-Wärde getragen werden, die sich im Besitze eines vorchriftsmäßigen Personalausweises befinden. Das silberne Hoheitszeichen wird in der Mitte des oberen Ärmels getragen; die Anbringung sonstiger Abzeichen und Abzeichen, insbesondere am unteren Ärmelteil ist untersagt. Die DNF-Wärde wird von den Waltern und Warten ausnahmslos mit Lacklederriemen getragen. Das Hoheitsabzeichen ist von der Reichzeugemeinde, bzw. von den zugelassenen Verkaufsstellen zu beziehen. Zur NSDAP-Uniform wird die DNF-Wärde mit Hoheitsabzeichen getragen.

Fußball

Der vergangene Sonntag brachte in unserer Enztalee, wie auch im Kreis, nur wenige Spiele. Außer dem Pokalspiel in Neuenbürg fanden Spiele in Waldbrunn, Sprollhaus und Herrenalb statt. Waldbrunn gewann gegen Neufay mit 3:1, bei Halbzeit hieß es noch 1:1. Sprollhaus hatte den Nachbar Enzklösterle zu Gast und gewann 6:0, auch hier stand es bei Halbzeit noch unentschieden (2:2). In Herrenalb verlor Rangental mit 2:1, nachdem es bei Halbzeit noch 0:1 in Führung gelegen war. — In Freudenstadt und Herrenberg fanden Schichtungsversuche für die Jugend statt; in Freudenstadt waren es 68, in Herrenberg 57 Teilnehmer. — Der Schichtungsversuch für die Enztalee findet am 15. März in Colmbach statt. Für diesen Tag ist Spielverbot für die Jugendabteilungen des Enztalees.

Christ spielt Ungarn-Deutschland

Dem Deutschen Fußballbund wurden für das am 15. März in Budapest stattfindende Fußballländerspiel Ungarn — Deutschland drei Schiedsrichter vorgeschlagen: Bucherich, Schweiß, Parlasina, Italien und Christ, Tschscholnowski. Die Wahl des TFF fiel auf Christ, der demnach das Spiel auf dem Hungaria-Platz leiten wird.

Abgefagte Auto-Rennen

Vom italienischen Automobilsportverband wurden zwei zweiklassige Rennen des Jahres 1936 abgefagt. Die für den 26. April vorgesehene Targa Florio und das auf den 3. Mai anberaumte Sizilianische Rundfahrrennen wurden getrichelt.

In einer Vollversammlung des Tschscholnowski-Automobilklubs wurde über das diesjährige Rennen auf dem Molart-Ring, das 1935 Bernd Kosemeyer auf Auto-Union gewann, Beschluß gefaßt. Der Automobilklub sagte das Rennen für 1936 endgültig ab, da die Landesbehörde und die indirekt beteiligten Gemeinden die Abhaltung bisher nicht erzwangten.

Meister Weigel
und seine Kinder

Arbeitslos durch E. Ackermann, Romontstraße Stuttgart

Einmal hand Hella am Fenster und sah in den stillen Garten hinaus, unter dessen alten, schattigen Bäumen sie schon zusammen gegangen waren.

In dieser Stunde, in der er sich von ihr lösen wollte, wurde ihr klar, daß sie Alfred liebte.

Aber Hella Pratorius war nicht das Mädchen, das sich in Schmerzen verlor. Nein, im stillen gelobte sie sich: „Ich stehe zu dir! Wir beide sind noch jung.“

Als dann die Gäste kamen und der Professor noch einmal einen forschenden Blick zu der Tochter hinüberschickte, war sie heiter und innerlich ruhig wie immer.

„Natürlich habe ich mich getäuscht!“

Sie aber überlegte in dieser Nacht, als sie in ihrem Stübchen allein war, wie sie es anfangen könnte, ohne sich zu vergeben, ihm zu zeigen, daß er ein Tor war, wenn er glaubte, daß sie ihn nicht verstände.

Nachdem die ersten Tage vorüber waren, ebnete die gedrückte Stimmung im Haus Weigel allmählich ab. Dieses Haus hinten auf dem Fabrikhof war wie eine Insel für sich. Außer Irma, die nun einmal ins Büro mußte und sich in ihrer etwas fest überlegenen Art aus den Menschen und dem, was die etwa sagten, verteuelt wenig machte, ging eigentlich niemand auf die Straße.

Warum sollte Irma nicht abends, wenn sie den ganzen Tag über auf dem Kontortisch gesessen, noch eine Stunde ausgehen und dabei der Mutter die Einkäufe abnehmen?

Frau Weigel hatte sich noch nicht eingewöhnt, und es kamen sehr oft wieder Stimmungen, in denen sie das

heulende Gend überfiel. Außerdem verfolgte sie ein ständiges Angstgefühl, eine ihrer „Freundinnen“ aus Frohau könnte ihr begegnen. Sie hatte meist ein verbissenes Gesicht und predigte sich selbst, daß es eine Strafe des Himmels war und daß sie gutmachen müsse, was der Bruder verbrochen. Und dazwischen kam dann immer wieder die Klage um das verlorene Paradies.

Merkwürdigerweise war in der Werkstatt immer zu tun. Fast täglich schickte Herr Viktor sen. allerhand Mühselstücke, die er in den Auktionen nicht loswerden konnte, um sie modernisieren zu lassen. Eines Tags kam er sogar einmal in das Büro, in dem Irma arbeitete; er hatte eigentlich nur eine ganz nebensächliche Frage, wartete aber, bis Jangenberg gegangen war. Irma fühlte, daß er zu ihr käme, und sagte, nur um etwas zu sagen:

„Ich danke Ihnen auch, daß Sie meinem Vater soviel Arbeit schicken.“

„Das ist einfach selbstverständlich. Ich kann doch nicht zulassen, daß er hier etwa so flüchtiger für Hin und Kunz wird. Sie verstehen mich, Irma.“

Er hatte sie sonst nie einfach Irma genannt.

„Vergott, man ist ja ein Mensch, und wenn der Junge nun mal will — ein nettes Mädchen sind Sie ja auch und wohl tüchtig. Aber — ja, jetzt ist noch nicht der richtige Augenblick. Man müßte sehen — vielleicht wäre für Ihren Vater in Dranienburg was zu machen.“

Da kam zum Glück Herr Jangenberg wieder und schickte Irma mit einem Auftrag zur Post.

Sie war innerlich empört und doch wieder froh, daß Jangenberg dazwischen gekommen, ehe sie antworten konnte. Die Antwort hätte sich dieses alte Eitel gewiß nicht an den Spiegel gesiebt. Also man duldet großmütig, daß sie, Irma Weigel, sich von Werner Viktor heiraten ließ. Gnädig! Und dabei sagte man ganz offen, daß man sich ihres Vaters schämte, weil er Fischer war, und wollte ihn nach Dranienburg abschieben. Schämte sich! Der Herr Viktor, der hinausgeworfene Bankkommissar, der

durch seine schnodderige Schamme und seine strepellose Ausnutzung der Notlage anderer zu Geld gekommen war, schämte sich, die Tochter eines Fischers zur Schwiegertochter zu nehmen, und verlangte womöglich noch, daß sie für die hohe Ehre dankbar war. Für die Ehre, Frau Pomadenstengel zu werden.

Ohne Jangenbergs Dazwischentreten wäre es am Abend zu einem hübschen Knack gekommen.

Irma erschraf.

Das ging ja nicht! Werner Viktor hatte das Geld gegeben! Sie hatte sich an Werner Viktor verkauft!

Aber verheiratet, gnädiges Fräulein, Sie sind daran schuld, wenn ich die Lunge aus dem Hals renne. Sie trainieren wohl für den Weltlauf Berlin — Yokohama? Jetzt merkte Irma erst, daß sie in ihrer Wut bis mitten in den Friedrichshain gerannt war, und sah einen wildfremden jungen Herrn vor sich, dessen Gesicht sie allerdings wohl schon einmal begegnet sein mußte, den sie aber in ihrem Gedächtnis nicht unterbringen konnte.

„Jetzt erkennen Sie mich nicht einmal!“

„Allerdings —“

„Professor Kolmar! Ich hatte allerdings bei einer etwas peinlichen Gelegenheit den Vorzug, Ihre Bekanntheit zu machen.“

Jetzt glaubte Irma Bescheid zu wissen.

„Sie sind —?“

„Aber natürlich bin ich! Wenn ich es nicht wäre, hätte ich doch jetzt nicht die Freude, Ihnen meinen Arm bieten zu können.“

„Danke.“

„Nun, hat sich Papachen getrübt und eingesehen, daß es noch ganz anderen Leuten mal schief gehen kann?“

Nun erst war Irma wirklich im Bild: der Professor, der damals vom Gericht kam! Aber sie war gerade in der richtigen Stimmung, und sie Art, in der dieser Herr vor ihrem Vater sprach, machte sie noch ärgerlicher.

(Fortf. folgt.)

L. 3. 129 im Gespräch mit Amerika

Die zweite Fahrt — Absolute Lufttüchtigkeit erwiesen

Friedrichshafen, 5. März. Das neue Luftschiff LZ 129 ist heute vormittag 8.55 Uhr zu seiner zweiten Fahrt aufgestiegen. Die Führung hatte wiederum Dr. Eckener. An Bord befinden sich einschließlich des Führers, Ingenieur- und Fahrpersonals 90 Fahrgäste, darunter Oberleutnant Breithaupt, Referent für Luftschiffahrt beim Reichsluftfahrtministerium. Es ist eine Fahrt von etwa acht Stunden Dauer vorgesehen, die etwas weiter ins Land hineinführen und wieder internen Messungen und Versuchen dienen soll.

Als wir gegen 8 Uhr das Wertigebäude betreten, herrscht noch harter Bodennebel vor. In der Halle wird zur Alarmmachung des Schiffes letzte Hand angelegt. In den Rotoren sind bereits die Motoren, prüfen die Rotoren und lassen sie auf Touren laufen. Die Sandfächer werden abgenommen, die Anfertigung freigegeben. Das Schiff wird ausgehoben. Jetzt öffnen sich die riesigen Tore der Halle wie von unsichtbarer Hand auseinandergehoben. Führer- und Ingenieurstab treten noch einmal zu einer kurzen Besprechung zusammen und besteigen hierauf die Führergondel. Dann erfolgt ein leichtes Auswiegen des Schiffes, das wie ein riesiger Ballon gleichsam in der Halle schwebt. Mit dem Kommando: „Gondel loslassen. Luftschiff marsch!“ wird LZ 129 gegen 8.45 Uhr aus der Halle gezogen.

Nachdem das Luftschiff zunächst etwa zwei Stunden zu Versuchen über dem See und seinen Randgebieten gekreuzt hatte, nahm es östlichen Kurs auf München, das um 12.20 Uhr überflogen wurde. Nach Meldung von Bord des Schiffes war es auf der Rückfahrt um 12.50 Uhr über Bad Tölz und beehrte um 14.30 Uhr Augsburg.

Gegen 15 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Friedrichshafen. Nach einer Stunde kreuzte das Schiff über dem Bodensee und um 16.20 Uhr reichten es über dem Wertigebäude, auf dem bereits die Haltemannschaften angetreten waren. Nach kurzem Manövrieren wurde um 16.40 Uhr die glatte Landung vollzogen.

Mit seiner heutigen, nahezu achtstündigen Fahrt hat das neue Luftschiff „LZ 129“ in vollem Umfange seine absolute Lufttüchtigkeit bewiesen.

Glückwunsch des Norddeutschen Lloyd

Nach Abschluß der Probefahrt des neuen Zeppelin-Luftschiffes „LZ 129“ sandte der Norddeutsche Lloyd, Bremen, an die Reederei das folgende Glückwunschtelegramm:

„Zur glänzend verlaufenen Probefahrt des „LZ 129“ herzlichste Glückwünsche. Möge dem neuesten Erzeugnis deutschen Erfindergeistes und deutscher Technik allzeit glückhafte Fahrt beschieden sein zur Mehrung deutscher Weltgeltung. Norddeutscher Lloyd, Bremen.“

30 000 Dollar-Spende für den Zeppelin-Konzern

Dr. Eckener ist von amerikanischen Freunden aus Newport und Chicago eine Geldspende von 30 000 Dollar zur freien Verfügung überreicht worden. Dr. Eckener hat diese Summe angenommen und wird sie zur Errichtung eines Erholungsheimes in Wackerberg bei Bad Tölz für Angestellte des Zeppelin-Konzernes Friedrichshafen verwenden.

Kapitän Lehmann berichtet:

Die heutige zweite Fahrt des LZ 129, die ursprünglich als Abnahmefahrt für die Behörden gedacht war, galt als Fortsetzung und Wiederholung der komplizierten Mess- und Steuerungsversuche des ersten Tages. Sie wurden zunächst in unzähligen Kreuzfahrten über dem See vorgenommen und zielten hervorstechende Ergebnisse, besonders auch für die Projektion weiterer Schritte. Dann drehte das Schiff ab in Richtung München, das, wie Kapitän Lehmann in einer von ihm gewährten Unterredung feststellte, unter dem Jubel der dortigen Bevölkerung um die Mittagsstunden überflogen wurde. Der hier folgende erreichte das Luftschiff Bad Tölz, kehrte dann wieder nach München zurück und geriet auf der Rückfahrt zwischen Augsburg und Waldsee eine Zeitlang in „dicken Dreck“. Ueberhaupt war das Wetter während der ganzen Fahrt dieht und dunkel, so daß es mit der Sicht nicht weit her war. Die höchste erreichte Höhe betrug 1200 Meter. „Auch die Verpflanzung haben wir ausprobiert“, meinte Kapitän Lehmann, „änderte sich dabei behaglich eine Weile an und schmunzelte über das ganze Gesicht. „Sie hat ladelhaft geklappt.“

Hallo, hier spricht LZ 129 ...

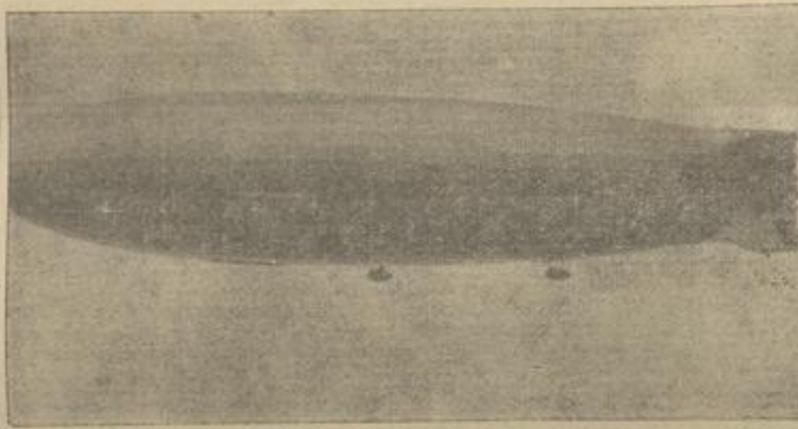
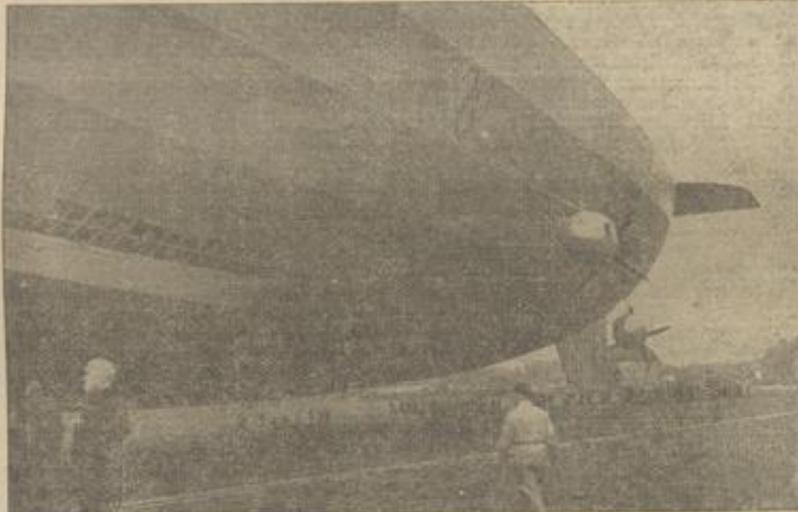
Ueber die nächsten Pläne befragt, teilte Kapitän Lehmann mit, daß bei einigermaßen anständigem Wetter bereits Freitag morgen die Zulassungsfahrt stattfinden werde. Wegen der starken Anspruchsannahme mit Heberfer werde zunächst wenig Zeit übrig bleiben für Pläne, die außerhalb dem bereits festgelegten und angehängten Programm liegen. Ob schon Mitte nächster Woche eine weitere Fahrt mit

geladenen Ganten durchgeführt werden konnte, sei noch unbestimmt.

Was auf den ersten beiden Fahrten ebenfalls einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde, war der Funkbetrieb. Während am Mittwoch der Langwellen-Sender im Verkehr mit der Küstenfunkstelle Norddeich ausprobiert wurde, wobei gute Lautstärken erzielt und alle Erwartungen übertraffen wurden, ist heute der Kurzwellenbetrieb durchgeprüft worden. Darüber wußte Funkoffizier Speck etwa folgendes zu erzählen: Wir haben zunächst einmal den Sender auf Welle 17-70 Meter abgestimmt und danach mit einer Reihe von amerikanischen Küstenfunkstellen den Verkehr aufgenommen. Auf Welle 24 Meter gelang es, die Küstenfunkstelle Schattam sowohl telegraphisch als auch telephonisch zu erreichen. Telegraphisch klappte die Sache geradezu fabelhaft. Wir stellten uns vor: „Hier ist „LZ 129“, machen zweite Probefahrt und

stimmen Sender ab.“ „Hallo, hier ist Schattam. Wir hören Sie sehr gut und danken für den Anruf.“ war die Antwort. Derselbe Versuch wurde nachher telephonisch durchgeführt. „Ist das nicht wunderbar!“ meint der Funkoffizier. „Wir brüden bei Bad Tölz auf den Knopf und schon meldet sich eine 7000 Kilometer entfernte Station bereits auf den zweiten Anruf. Dabei muß man bedenken, daß dies während der Tageszeit geschehen ist. Wir haben die größte Lautstärke gehabt, und die Sache hat uns heute einen Riesenspaß gemacht.“

Funkoffizier Speck gab abschließend einige allgemeine Erklärungen über die Send- und Empfangsanlage des Luftschiffes, die getrennt nebeneinander mit je 200 Watt arbeiten. Auf der für Freitag vorgesehenen Zulassungsfahrt sollen Versuche gemacht werden, deren Ergebnis ebenfalls mit Interesse entgegengekehrt wird.



Oben: Letzte Vorbereitungen kurz vor dem Start. Man sieht im Vordergrund die Passagier-Räume, die in den Leib eingebaut sind, rechts eine der Motorengondeln. Die fünf Olympischen Ringe zieren das neue Luftschiff. — Mitte: Der neue Zeppelin „LZ 129“ in voller Fahrt. Man beachte die neuartige Anordnung der Passagieräume und der Führer- und Motorengondeln. — Links unten: Dr. Eckener gibt die letzten Befehle. Unser Bild zeigt die große Führergondel, die nun vom Passagierraum ganz getrennt ist. — Rechts unten: Die gewaltigen Steuerflächen des „LZ 129“. Im Hintergrund die Zeppelinhalle. (4 Photos: Reichleiter, Friedrichshafen.)

Räffelraten um Italiens Antwort

bl. Genf, 5. März.

Nach in Genf eingetroffenen Meldungen aus Rom soll Italien bereit sein, dem Appell des Dreizehner-Ausschusses unter folgenden Bedingungen zu entsprechen:

1. Einstellung der Sanktionen, 2. Aufheben der Kriegsmateriallieferungen nach Abessinien, 3. Entsendung einer Kommission zur Untersuchung der Sklaverei in Abessinien, 4. Der Waffenstillstand darf von den Abessinern nicht zu neuen militärischen Vorbereitungen benutzt werden, 5. Jede Einmischung

von dritter Seite außerhalb des Völkerbundes wäre unerwünscht, 6. Die italienische Regierung hält sich ihre letzte Entscheidung über die Friedensbedingungen noch vor.

Zu diesen italienischen Bedingungen liegt bereits eine, allerdings noch nicht amtliche abessinische Stellungnahme vor. Danach wäre die abessinische Regierung auf Karaten Englands bereit, den Appell des Dreizehnerausschusses unter der Voraussetzung anzunehmen, daß der Völkerbund eine Kommission nach Abessinien ent-

sendet, deren Aufgabe es wäre, die italienisch-abessinische Front zu überwachen und dafür zu sorgen, daß beide Parteien ihre Verpflichtungen aus dem Waffenstillstand erfüllen.

Weiter verlautet, die abessinische Regierung habe ihre Absicht, die Vermittlung des englischen Königs zur Beilegung des Konflikts nachzusuchen, wieder aufgegeben, da dieser Gedanke bei der englischen Regierung keine Zustimmung fand. Der Völkerbund allein sei dafür zuständig.

Die Antwort des Negus

Der Kaiser von Abessinien hat auf den Vorschlag des Dreizehner-Ausschusses wie folgt geantwortet:

Wir haben Kenntnis genommen von dem Telegramm, das Sie im Namen des Dreizehner-Ausschusses meinem Außenministerium übermittelten. Alle Völkerbundmitglieder wissen, daß wir alles, was möglich war, bereits vor Ausbruch des Krieges getan haben, um durch gerechtes Verhalten entsprechend dem Geist des Völkerbundes den Frieden zu bewahren. Unter Verletzung seiner internationalen Verpflichtungen und trotz der bis jetzt getroffenen Maßnahmen setzt Italien seinen Angriff fort. Wir sind mit dem Beginn von Verhandlungen unter Beachtung der Bestimmungen des Völkerbunds Paktes einverstanden und nehmen Kenntnis davon, daß die Vorschläge vom Dreizehner-Ausschuss gemacht worden sind und daß die Verhandlungen im Geiste und Rahmen des Völkerbundes stattfinden sollen. — Unsere ausführliche Antwort empfangen Sie durch Vermittlung unseres Vertreters in Paris.

Was England meint

Die Entwicklung in Genf wird auch von der englischen Presse aufmerksam verfolgt. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, Flandin habe versucht, ein Tauschgeschäft mit England abzuschließen. Er sei bereit, England in der Frage der Delsperre zu unterstützen, wenn England Zusicherungen in der Frage der Rheinlandezone gebe. Eden kehrte mit einem Schriftstück in der Tasche nach London zurück, das die französischen Forderungen auf britische Zusicherungen aufzähle. Diese Forderungen sollen bis zum Dienstag dem englischen Kabinett vorgelegt werden. Flandin habe noch vor seiner Reise nach Genf bei dem Duce vorgeführt, wie Friedensvorschläge von Italien aufgenommen werden würden. Die Antwort, die Mussolini wahrscheinlich erteilen könne, könne man schon heute wie folgt zusammenfassen: Er werde bereit sein, in Verhandlungen über eine Beendigung der Feindseligkeiten einzutreten und die Bedingungen mit dem abessinischen Vertreter in Genf zu besprechen. Er werde solche Besprechungen jedoch nur dann in Erwägung ziehen, wenn im voraus anerkannt würde, daß Italien die Herrschaft über gewisse abessinische Gebiete beibehält.

Die Schlacht gegen Ras Amru

Rom, 5. März.

Ueber den Verlauf der großen Schlacht im Schire-Gebiet wurden jetzt vom italienischen Hauptquartier nähere Einzelheiten bekanntgegeben. Danach begannen am 26. Februar die Vorbereitungen zu dem großen militärischen Schlag, der zur Vernichtung der 30 000 Abessiner, die unter Führung des Ras Amru bei Selakafa westlich von Kikum standen, führen sollte. Am 29. Februar begann das II. Korps von Selakafa aus in westlicher Richtung vorzustoßen, während das IV. Korps, dem Harfe Kelter-ableitungen der Eingeborenenstruppen und Schwarzhenden angehören, den Marschflug übernahm und den Vormarsch in südlicher Richtung antrat. Eine kleinere abessinische Abteilung zog sich vor dem IV. Korps zurück und ließ zur abessinischen Hauptmacht, die durch ständige Angriffe aus dem Hinterhalt den Vormarsch des II. Korps aufhalten versuchte, Richtschiffen errichte das Korps sämtliche vorgeschickten Stellungen und traf Vorkehrungen für den entscheidenden Schlag. Der Gegner, der die italienischen Linien zu durchstoßen versuchte, wurde unter wildem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer genommen, das bei ihm schwere Verluste verursachte. Als die Italiener am 3. März früh zum vernichtenden Gegenstoß auslösten wollten, zog der Feind es vor, sich zurückzuziehen. Sein Rückzug endete schließlich mit einer wilden Flucht über den Takasse, da die italienischen Flugzeuge sofort die Verfolgung aufgenommen hatten und sich außerdem berittene Eingeborenen-Abteilungen auf die Spuren des fliehenden Gegners stellten.

Aus der schleunigen Rückzug des Gegners verhiinderte seine vollständige Umklammerung, die das inzwischen durch das umwickelnde Gebirgsland von Abdi Mo vorstoßende 4. Korps vorziehen sollte. Wenn der italienische Plan, die Heeresgruppe des Ras Amru vollständig zu vernichten, auch nicht völlig gelungen ist, so zählt diese Keeser für den Kampf vorläufig nicht mehr mit. Die abessinischen Verluste in der Schlacht von Schire waren, wie in den vorhergehenden Schlachten, sehr hoch. Die Zahl der Toten und Verwundeten zählt noch Tausenden. Die italienischen Verluste werden auf etwa 700 Tote beziffert.

